



ihre Kapitalien in Bergaltien angelegt haben. Welche Beziehungen, außer den rechnerischen, haben diese „Besitzer“ der Unglückschächte zu den Menschen, die in ihrem Auftrage ihr Leben täglich und stündlich aufs Spiel setzen müssen?

Wo ist auch nur der geringe Lohn dieser Kohlenhauer „bis zum Jahre 1942“ gesichert? Sie müssen bei jedem Ablauf ihres Lohntarifs durch ihre Gewerkschaft immer aufs neue ringen, um einen Abbau zu verhindern und Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abzuwehren. Ihr Tageswerk ist Kampf mit der Todesgefahr. Daneben bleibt ihnen der stete Kleinkrieg mit den Ansprüchen auf Dividende, die unbekannte Besitzer der Aktien erheben!

Das Massenunglück von Aachen hat die soziale Tragödie wieder einmal lebendig vor Augen gestellt, die den Existenzkampf der Arbeiterklasse in unserer Zeit umschließt. Heldentod der Proletarier, die die Werte schaffen — Dividende den Besitzern des Kapitals, das in dem Wert profitungrig „arbeitet“, um diesen widerspruchsvollen Ausdruck hier einmal anzuwenden. Was für die Bergknappen in ihrem Kampfe um soziale Existenzbedingungen gilt, das trifft fast bis zum Letzten auf jede Arbeiterschicht zu. Mühen doch die Berliner Metallarbeiter in der ungeheuren Zahl von 130 000 von dem stärksten ihrer Kampfmittel, der gemeinsamen Arbeitsverweigerung, Gebrauch machen, um dem Anschlag auf ihren auf sich schon kümmerlichen Lohn zu begegnen. Die modernen Kleinbetriebe vertreten Kapitalien von phantastischen Ausmaßen. Aber diese Kapitalien bleiben ohne Zinsen, ohne „Dividende“, wenn nicht die Massen der „Hände“ sich regen, um sie in Werte umzuwandeln.

Es ist ein gefährliches Spiel, den Lebensstandard der Arbeitermassen noch weiter herabzusetzen. Gefährlich besonders in einer Zeit, da ohnehin Millionen von Arbeitern ohne Beschäftigung sind und auf lange Zeit keine Möglichkeit zu erblicken ist, allen zur Arbeit Bereiten auch Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Der Anschlag auf die Lohnhöhe der Berliner Metallarbeiter ist ein Vorpiel zu dem Generalangriff auf den Lebensstandard der Arbeiterklasse im ganzen.

Die Trauertöne vom Rhein her klingen in diese Atmosphäre wie Fanfaren zur Erweckung der Arbeiter in ganz Deutschland. Das Schicksal der Bergproletarier ist das Schicksal aller Arbeiter, die im Kleinbetriebe der modernen Wirtschaft zusammengedrückt sind. Wenn es noch eines Anstoßes bedürft hätte, hier wäre er gegeben, um den Arbeitenden ohne Rücksicht auf ihren besonderen Beruf die harte Notwendigkeit unverbrüchlicher Solidarität einzuhammern. Gewerkschaftlicher Zusammenschluß und politische Aufklärung haben aus den „Händen“ vergangener Zeiten selbstbewußte und ihres Weges sichere Kämpfer um die Zukunft ihrer Klasse werden lassen. Aber wenn unter den in gemeinsamer Abwehr streikenden Berliner Metallarbeitern noch Zehntausende außerhalb ihrer Gewerkschaften stehen, unorganisiert sind, so muß die Tragödie von Aachen und der Massenkampf von Berlin diesen und allen Unorganisierten die Augen öffnen. Aus beiden Ereignissen klingt immer lauter und vernichtbarer die Mahnung: „Proletarier Deutschlands, vereinigt euch!“

## Rational!

### Die Frau General und die polnischen Wanderarbeiter.

Jährlich werden in der Landwirtschaft über hunderttausend polnische Wanderarbeiter beschäftigt, obgleich es in Deutschland über drei Millionen Arbeitsuchende gibt. Die ostelbischen Großgrundbesitzer sind mit diesem Wanderarbeiterkontingent noch nicht zufrieden, sie beschäftigen darüber hinaus noch illegal eine beträchtliche Anzahl polnischer Arbeiter, die über die Grenze geschmuggelt werden. Eine Kommission des ostpreussischen Landesarbeitsamtes hat in diesen Tagen auf dem Gut Groß-Grieben, das dem General Heil, dem Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei gehört, festgestellt, daß etwa 90 polnische Wanderarbeiter illegal beschäftigt wurden. Der Herr General ließ sich vor der Kommission nicht sehen. Die Frau General aber, die von dem Anrücken der Kommission benachrichtigt worden war, hatte höchst eigenhändig die illegalen polnischen Wanderarbeiter in eine nahegelegene Waldung gebracht, um sie dort zu verstecken. So handelt ein ostpreussischer Großgrundbesitzer, ein Führer der Deutschnationalen und ehemaliger General. Und so wie er handelt nach den Erfahrungen der Kommission viele seiner ostelbischen Kollegen!

## Gefängnis für Razirowdys.

### Der Prozeß gegen die Buchrunder-Attentäter.

Melsdorf, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Melsdorfer Prozeß, in dem sich Hitlerianer zu verantworten hatten, die vor wenigen Wochen Anhänger der Strahler-Opposition blutig verprügelten, wurden am Sonnabend acht Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis vier Monaten verurteilt. Mehrere Angeklagte, denen die Beteiligung an der Prügelei nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte für neun Angeklagte Gefängnisstrafen von 3 bis 8 Monaten beantragt.

## Hakenkreuzverleumder verurteilt.

### Er hat den ältesten kommunistischen Schwindel aufgewärmt.

Heilbronn, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Wählerführer der Heilbronner Nationalsozialisten, Jakob Woxer, der früher der KPD. angehörte, hatte sich wegen Verleumdung des Chefredakteurs des „Vorwärts“, Stämpfer, und des Verlegers des „Vorwärts“, Glöck aus Berlin, sowie der Heilbronner Sozialdemokraten Ulrich, Müller und Knapper zu verantworten, weil er behauptet hatte, der „Vorwärts“ hätte von dem Juden Goldschmidt über 800 000 Mark erhalten und auch das

# Der neue Haushaltsplan.

## Starke Bedenken der Sozialdemokratie.

Die Reichsregierung hat am Freitag den Entwurf des Haushaltsplans für 1931/32 verabschiedet. Er soll in Einnahmen und Ausgaben mit 10½ Milliarden balancieren. Da der Reichshaushalt für das laufende Jahr 1930/31 die Höhe von rund 12 Milliarden erreichen wird, so würde das eine Senkung der Reichseinnahmen und Ausgaben um rund 1500 Millionen bedeuten.

Um die Richtigkeit dieser Angaben nachzuprüfen, muß man genauere Zahlen als die bisher veröffentlichten abwarten. Einstweilen haben wir den Eindruck, als ob die Rechnung der Regierung eine Fülle von sachlichen und politischen Fehlern enthält. Wir glauben infolgedessen nicht, daß die Angabe der Höhe des künftigen Haushaltsbedarfs richtig ist, wir sehen auch in den Vorschlägen der Regierung noch keine Sicherheit für die Ausbalancierung des Reichsetats.

Die sachlichen Fehler in der Rechnung der Regierung beinhalten sich sowohl in der Schätzung der Einnahmen als auch in der der Ausgaben. Bei den Einnahmen treten zu dem Ausfall infolge Rückgangs der Steuerträge, sowie der Verminderung der Vermögenssteuer, der Aufbringungsumlage, der Umsatzsteuer, der Kapitalertragsteuer und der Obligationensteuer noch andere Ausfälle hinzu. Sie werden in der Hauptsache hervorgerufen durch den Fortfall von einmaligen Einnahmen die nur im Jahre 1930 erzielt wurden, die für das Jahr 1931 aber nicht in Frage kommen. Das sind 175 Millionen. Dazu treten 50 Millionen aus dem Fortfall von Reichsbahnvorzugsaktien, da nicht 130, sondern 200 Millionen in diesem Jahre aus dem Verkauf erfüllt wurden. Die Aufhebung der Kapitalertragsteuer dürfte nicht 60 sondern 100 Millionen kosten.

Bereits auf der Einnahmeseite zeigt sich also eine Verschlechterung von 65 Millionen gegenüber den Angaben der Regierung.

Rechnliche Rechenfehler scheinen sich auf der Ausgaben Seite zu befinden. Die Verminderung der Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung beträgt nicht 500, sondern 575 Millionen. Der Aufwand für die Krisenfürsorge ist angesichts der dauernd steigenden Zahl von Krisenunterstützungsempfängern mit 420 Millionen wesentlich zu niedrig angesetzt. Vor allem aber sind die Kürzungen an den Ueberweisungen für Länder und Gemeinden kaum durchführbar, da sie bei den steigenden Wohlfahrtslasten der Gemeinden deren Finanzen vollkommen zerrütten würden. Die Beamtengehaltskürzung ist demgegenüber keine hinreichende Entlastung. Selbst die Inanspruchnahme der Steuerquellen für die Gemeinden aus der Rotverordnung könnte kein ausreichender Erfolg sein.

Aber weit wichtiger als diese sachlichen Fehler scheint uns die Tatsache zu sein,

daß einstellenden die Regierung kaum für irgendeinen ihrer Vorschläge eine sichere Mehrheit hat.

Gegen die Heraufhebung der Freigränze bei der Vermögenssteuer von 5000 auf 20 000 Mark, gegen die Freilassung der Umsätze unter 3000 Mark von der Umsatzsteuer wird man entscheidende Bedenken nicht geltend machen brauchen. Trotzdem bleibt die Frage, ob der jetzige Augenblick der Finanznot der richtige ist, um solche Steuerermäßigungen vorzunehmen, zumal die Ersparnisse

an Verwaltungskosten sich erst in späteren Jahren auswirken können. Wesentlich stärker sind die Bedenken gegen die Verminderung der Aufbringungsumlage um 120 Millionen, gegen den Fortfall der Kapitalertragsteuer und der Obligationensteuer. Das sind einseitige, in erster Linie den Großbesitz entlastende Maßnahmen, die in der jetzigen Zeit überhaupt nicht verständig sind. Böllig ablehnend steht die Sozialdemokratie dem Fortfall der Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung gegenüber, obwohl die Erhöhung der Beiträge auf 6½ Proz. im Jahre 1931 sicher geringere Zuschüsse vom Reich verlangen wird als 1930.

Einstweilen aber handelt es sich bei den Vorschlägen der Regierung um Pläne, die zwar im Zusammenhang mit den 2½ Duzenden geplanten anderen Gesetzentwürfen in den nächsten Monaten Reichsrat und Reichstag sehr ausgiebig beschäftigt werden, deren Verwirklichung aber wohl kaum ohne große Änderungen möglich sein dürfte.

## 400 Millionen Sozialleistungen weniger!

Ueber die im Reichshaushalt für 1931 vorgesehenen Kürzungen teilt der Demokratische Zeitungsdienst folgende Zahlen mit:

400 Mill. Mark bei den sozialen Ausgaben
300 " " " " sonstigen Reichsausgaben
400 " " " " durch Verminderung der Steuerüberweisungen

Im einzelnen sind folgende Kürzungen beabsichtigt: Auswärtiges Amt 4½ Millionen, Innenministerium 4 Millionen, Reichswirtschaftsministerium 3½ Millionen, Reichswehrministerium 20 Millionen Mark.

Beim Reichsarbeitsministerium sollen eingespart werden: 120 Millionen Sozialversicherung, 270 Millionen Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung, 10 Millionen Versorgungsleistungen.

## Reichspräsidentengehalt gekürzt.

### Der Reichspräsident schließt sich den Reichsministern an.

Der Reichspräsident hat sich dem Beschlusse des Reichstages und der Reichsminister, nicht erst eine gesetzliche Herabsetzung der Bezüge abzuwarten, sondern bereits ab 1. November d. J. auf 20 Proz. ihrer Gehaltsbezüge zu verzichten, angeschlossen und dementsprechend mit Wirkung vom 1. November d. J. ab dem Reichsfinanzminister 20 Proz. seiner Gehaltsbezüge zur Verfügung gestellt.

## Otto Braun bei Brüning.

### Besprechungen über das Finanzprogramm.

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun hatte am Sonnabend eine längere Unterredung mit dem Reichsfinanzminister, in deren Verlauf zahlreiche schwebende politische Fragen erörtert wurden. Im Laufe der Woche wird der Reichstagespräsident mit Vertretern der mitteldeutschen Länder und dann mit der sächsischen Regierung Besprechungen führen.

Das Ziel dieser Unterredungen ist, für das Finanzprogramm der Regierung im Reichsrat eine möglichst breite Basis zu schaffen und damit den Gang der Beratungen dieses Programms im Reichstag zu erleichtern.

„Refer-Exo“ hätte von diesem Betrag etwas abbekommen. Rayer wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Für eine weitere Beleidigung Knappers erhielt er 25 Mark Geldstrafe. Der Tarif für Verteilungen, der beim Heilbronner Amtsgericht auf Hakenkreuzer Anwendung findet, muß die Beleidiger geradezu ermutigen!

## Goebbels-Revision verworfen.

### Berufung auf Immunität abgewiesen.

In der nationalsozialistischen Zeitung „Der Angriff“ erschienen 1928 insgesamt sechs gegen den Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weich bzw. den Berliner Polizeipräsidenten Jörgedel gerichtete Artikel, die als beleidigend beanstandet wurden. Im Zusammenhang hiermit wurden Strafverfahren gegen den Schriftsteller Dr. Goebbels und den Schriftsteller Dürr wegen Beleidigung anhängig gemacht, die jedoch mit einer Ausnahme wegen Amnestie eingestellt wurden.

Das Landgericht II Berlin verurteilte am 20. November 1929 Dr. Goebbels und Dürr wegen gemeinschaftlicher öffentlicher Beleidigung zu je drei Wochen Gefängnis. Das Landgericht bezeichnete die beanstandeten Äußerungen als ungewöhnlich boshaft und gehässig und verneinte den Schutz des Paragraphen 193 StGB. Gegen das Urteil des Landgerichts legte außer den Angeklagten auch die Staatsanwaltschaft Revision ein.

In der Revisionsverhandlung beantragte der Staatsanwalt, die Revisionen von Dr. Goebbels und Dürr zu verwerfen, jedoch auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil des Landgerichts aufzuheben und die Sache zwecks Einbeziehung der übrigen fünf Artikel an die Vorinstanz zurückzuverweisen. Auf die Immunität könne sich Dr. Goebbels nicht berufen, da er die ihm zur Last gelegten Straftaten verübt habe, bevor er Reichstagsabgeordneter wurde, und da der neue Reichstag bisher die Einleitung des Verfahrens nicht verlangt hat. Der Senat schloß sich diesem Ergebnis und Begründung der Auffassung des Staatsanwaltes an.

## Hakenkreuzrüpel an Universitäten.

### Einschreiten des Kieler Rektors.

In Kiel fand vor einiger Zeit ein Bach-Feiertag, auf dem der republikanische Professor der Zoologie Dr. Baumgarten die Festsache hielt. Die nationalsozialistische Hochschulgruppe der Universität verbreitete aus diesem Anlaß ein Flugblatt, das ebenso gemein wie verleumderisch den Professor angriff. Als Antwort hat nunmehr der Rektor der Universität verfügt, daß der Hochschulgruppe Kiel des nationalsozialistischen Studentenbundes die Rechte und Anerkennung eines akademischen Vereins entzogen

worden, weil durch die unqualifizierten Angriffe gegen die Ehre, Ordnung und das Ansehen der akademischen Lehr- und Lernfreiheit verstoßen worden ist.

Schon im Anfang dieses Jahres mußte der Senat der Universität der sogenannten Freien Kieler Studentenschaft, dem Zusammenschluß der reaktionären Studentengruppen, die Anerkennung als akademischer Verein entziehen. Ihm folgten jetzt die Nazis selber, die durch ihr Verhalten wenigstens das eine herbeigeführt haben, daß die republikanischen Studenten aus ihrer Reserve herausgetreten sind und eine erfreuliche Aktivität einsetzten.

## Los von der KPD!

### Weil sie die Arbeiterbewegung spaltet.

Schweidnitz, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Der kommunistische Stadtverordnete des Schweidnitzer Stadtparlaments und Betriebsratsvorsitzende Rauer ist zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten. Er begründet seinen Schritt mit folgendem Schreiben an den Vorstand der KPD:

„Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei. Sechs Jahre habe ich meine Kräfte der KPD. zur Verfügung gestellt. Das unnütze Treiben der Kommunisten gegenüber den Gewerkschaften, das nur die Zerschlagung der Gewerkschaften zum Ziele hat, hat mich erkennen lassen, daß sich die Politik der KPD. nur zum Schaden der Arbeiterklasse auswirken kann. Die Gründung der KPD. blieb eine unerantwortliche Spaltung der Arbeiterbewegung in einer Zeit, in der nur die Geschlossenheit der Arbeiterklasse die reaktionären und faschistischen Angriffe des Unternehmertums erfolgreich abwehren kann. Deshalb lege ich auch mein Stadtverordnetenmandat, nicht nieder, sondern ich werde mit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion die Interessen meiner Wähler, ganz besonders der städtischen Arbeiter, vertreten.“

## Der Zerfall einer Partei.

### Auflösung der demokratischen Organisation in Württemberg.

Stuttgart, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Aus der Deutschen Demokratischen Partei Württembergs sind jetzt auch die bekannte Frauenrechtlerin und frühere Abgeordnete Mathilde Bianck und die Dichterin Anna Schieder ausgetreten. Es ist bemerkenswert, daß nach dem vor einigen Tagen gemeldeten Austritt der Vorsitzenden der Frauengruppe, Frau Dr. Oswald, und der Stuttgarter Gemeinderätin Frau Dr. Kopp, eine Versammlung der Frauengruppe mit der einstimmigen Annahme einer Sympathieerklärung für die ausgeschiedenen Frauen endete. Die Demokratische Partei scheint allmählich immer mehr in einen Zustand völliger Auflösung hineingezogen zu werden.

# Will Hitler ins Zuchthaus?

Die Kriegsschuld des alten Deutschland.

Am Schluß seines Erwiderungsartikels an Gustav Herold im gestrigen „Völkischen Beobachter“ (siehe gestrige Abendausgabe) hat Adolf Hitler auch zu der Kriegsschuldfrage in Wendungen Stellung genommen, die ganz zu seinen übrigen pazifistischen Ausführungen passen:

„Er wolle nicht über die zu Unrecht behauptete Schuld Deutschlands am Kriege diskutieren, aber er erkläre vor aller Welt, daß das junge Deutschland keine Schuld am Kriege haben konnte und auch keine gehabt hat.“

Zusgezeichnet formuliert, obwohl es eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit ausdrückt. Das junge Deutschland, also die Deutsche Republik, kann keine Schuld am Kriegsausbruch von 1914 tragen.

Das haben seit nahezu zwölf Jahren alle deutschen Sozialdemokraten immer wieder herorgehoben. Was Hitler jetzt so feierlich „vor aller Welt“ erklärt, ist also wahrhaftig keine Entdeckung von ihm.

Aber in dieser Betonung des „jungen“ Deutschland durch Hitler liegt zweifellos eine bewusste Distanzierung vom alten kaiserlichen Deutschland: dessen Schuld oder Mitschuld leugnet er keineswegs ausdrücklich, er will lediglich nicht darüber diskutieren. Auch wir haben immer wieder den Standpunkt vertreten, daß solche Diskussionen völlig zwecklos sind.

Der Versailler Vertrag hat die Schuld des kaiserlichen Deutschland proklamiert: seit der ersten Stunde haben wir gegen den Artikel 231 protestiert, einmal weil dieser einseitige Spruch durch Richter, die selbst Partei waren, unmoralisch ist und zweitens, weil unsere historische Ueberzeugung dahin geht, daß alle Mächte ihren Anteil an Schuld tragen.

Hitler nimmt das kaiserliche Vorkriegs-Deutschland nicht in Schutz, er plädiert nur für das republikanische Nachkriegs-Deutschland. Er lehnt es also ab, über den Artikel 231 zu diskutieren, da dieser sich nur auf das Vorkriegs-Deutschland Wilhelms II. bezieht. Der Junge macht wahrhaftig erstaunliche Fortschritte seit dem 14. September.

Darf man aber dann fragen, warum seine Partei, als Teilhaberin am jamaiken Volksbegehren die Unterzeichnung aller Verträge, die auf dem Artikel 231 des Versailler Diktats beruhen, mit Zuchthaus bestrafen wolle. Er selbst gibt ja den Kampf gegen den Artikel 231 auf! So weit sind wir Sozialdemokraten noch nie gegangen, wir hatten lediglich diesen Kampf einstmals mühsig, weil man dadurch lediglich den politischen Wiederaufstieg Deutschlands in der Welt unnötig erschwert. Und außerdem sind wir natürlich dagegen, daß der Kampf gegen den Artikel 231 von monarchistischer Seite mißbraucht wird, um wahrheitswidrig das kaiserliche Deutschland von jeder Schuld reinzuwaschen. Zu dieser letzteren sozialdemokratischen Auffassung hat sich aber Hitler durch seine gestrige Erklärung anscheinend bekehrt.

Gestern schrieben wir, als uns nur die Ablehnung von neuen Militärbindnissen durch Hitler und sein Bekenntnis zur allgemeinen Abrüstung, nicht zur allgemeinen Aufrüstung bekannt waren, er sei reif für das Auswärtige Amt.

Jetzt müssen wir feststellen, daß Hitler obendrein, nach seinen eigenen Gesegentwürfen, reif für das Zuchthaus ist.

# Die Ueberwindung des Faschismus.

Bundestreffen des Republikanischen Studentenbundes.

Davensleben, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Der seit 1927 bestehende Deutsche Republikanische Studentenbund veranstaltet vom 23. bis 26. Oktober auf der Burg Davensleben in Oberfranken sein drittes Bundestreffen in Form einer staatsbürgerlichen Arbeitstagung, die der Erörterung des Themas: „Die geistige Ueberwindung des Faschismus“ gewidmet ist. Das große Interesse, das diese republikanische Studententagung findet, bekundet sich durch eine ungewöhnlich starke Beteiligung der republikanischen Studenten. Eine große Anzahl Ehrengäste bekräftigen ihre Verbundenheit mit den Zielen der Studenten, so Regierungspräsident Dr. Hornack, Ministerialdirektor a. D. Spieder, die Universitätsprofessoren Herz-Hofe und Schmeidler-Erlangen, Bundesgeschäftsführer Gebhardt vom Reichsbannerbundesvorstand u. a.

Der erste Tag brachte eine temperamentvolle Eröffnungsprache des Gründers des DRSt. Regierungsdirektors Walter Kolb über das Thema „Volkstaat in Gefahr“. Er charakterisierte treffend das vorkommene Verlagen des deutschen Bürgertums, das zwar ausgezeichnete Kauf- und Geschäftsleute ausgebildet hatte, aber der Preis dafür, daß man ihm seine Kräfte nicht stürzte, dem Weltkampfs Staat und Verwaltung überlassen hatte. Bismarck aber hatte den Grund dazu gelegt: er hat sich vor der Geschichte der Entmannung des politischen deutschen Bürgertums schuldig gemacht. Aus Angst vor dem aufstrebenden vierien Stand hatte sich das Bürgertum damit abgefunden. Zum Schluß forderte Kolb unter starkem Beifall, daß man die republikanische Propaganda in die Marinestädte und auf das Land tragen müsse.

Der Vortrag des Regierungsrats Hans Rühle über „Krise des Parlamentarismus“ vertrat die Befürchtung, daß das Parlament hinter Justiz, Verwaltung und Wirtschaft zu sehr zurücktrete. Der Staat müsse mit allen, eventuell auch mit ungewöhnlichen Mitteln versuchen, seine Autorität wieder herzustellen. Der weitgehende Pessimismus des Redners wurde besonders durch sozialistische Studenten und einige jüngere sozialdemokratische Verwaltungsjuristen sehr geschickt und wirkungsvoll abgewiesen.

Den ersten Abend schloß bei feierlichem Kerzenschimmer eine Weisheitsstunde, die Karl Bröger den jungen Menschen bereitet.

# Ein Hafenkreuzwaffenlager?

150 Gewehre und 7000 Schuß beschlagnahmt.

Dortmund, 25. Oktober.

Beamte der politischen Polizei in Dortmund nahmen am Freitag auf dem Gute des verstorbenen Freiherrn von Landsberg-Belken, Klause bei Hünenberg, das jetzt einer Baronin Brede-Ralschede gehört, eine Suche nach Waffen vor, die nach einer bei der Polizei erfolgten Anzeige sich dort befinden sollten. Es wurden auch tatsächlich auf dem Gutspalast sechs Kisten mit 150 Infanteriegewehren, Modell 08, gefunden, denen aber die Schlässe fehlten. Diese fand man später bei dem Privatförster des Gutes, der in einem Nachbarort wohnt. Außerdem hatte der Förster noch 7000 Schuß Infanteriemunition in Verwahrung.

Es war den zuständigen Stellen schon seit einiger Zeit aufgefallen, daß die Hafentruer bei den fast täglichen Zusammenkünften, die sie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit Kommunisten hatten, besonders leicht von der Schußwaffe Gebrauch machten. Bei Stichproben in öffentlichen Versammlungen der RSDAP wurden häufig Leute festgestellt, die mit geladenen Brownings, aber auch mit

# Zwischenfälle der Woche.

Der Versuch Franzens, durch Verbote und einseitige Verfügungen die Wahrheit zu unterdrücken...

... wurde durch eine vernichtende Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten vereitelt.



Die Haftentlassung des Fememörders Klapproth wurde von den Kommunisten stürmisch gefeiert.

Mit um so größerem Zorn nahmen sie die Berufung Severins zum preussischen Innenminister auf.

# Wirtschaftskatastrophe des Faschismus.

Verfall auf der ganzen Linie.

Locarno, 25. Oktober 1930. (Eigenbericht.)

Während in Mailand der Konflikt der faschistischen Müßiggänger vor Gericht steht, weil er für sechs Millionen Lire Gefälligkeitswechsel und für zwei Millionen Lire ungedeckte Schecks zu seinem Vorteil einliefert hat, beden die offiziellen Statistiken eine

katastrophale Wirtschaftslage

auf. Die Abrechnung des Schages vom 30. September ergibt für den letzten Monat ein Defizit von 207 Millionen, die öffentliche Schuld ist in der gleichen Zeit um 266 Millionen gestiegen, der Rotenlauf um 97 Millionen vermehrt worden, macht alles in allem eine halbe Milliarde und 92 Millionen neuer Schulden in einem einzigen Monat. Und dabei macht man einen riesigen Kredit wegen 136 Millionen, die der Ministerrat für neue öffentliche Arbeiten ausgemorjen hat. Die Schuldenlast einer einzigen Woche beträgt eine größere Summe. Und wie steht es mit dem Wirtschaftsleben? Man lese, was unter dem Titel „Die Fortschritte des nationalen Lebens“ ausgeplaudert wird. Vermehrt ist einzig und allein die Produktion der ... Kinder und des Papiers. In den ersten neun Monaten des Jahres sind 28 489 Kinder mehr geboren als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, und die Papiererzeugung ist um beinahe 10 000 Meterzentner gestiegen. Aber sonst Rückgang auf der ganzen Linie. Um 200 000 Tonnen weniger gewalztes Eisen, 114 000 Tonnen Gußeisen, 262 000 Tonnen weniger Stahl in den ersten 8 Monaten dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahr. Blei, Zink, Aluminium, Kupfer und Quecksilber weisen entsprechende Rückschritte auf.

Der Frachtverkehr zur See und zu Lande ist gesunken. In den Häfen ein Rückschritt um 110 000 Tonnen Fracht, gleichzeitig ist die Beteiligung der italienischen Flagge von 70,5 Proz. im Vorjahr auf 62 Proz. zurückgegangen. Der Außenhandel gibt

das Bild eines rapiden Kräfteverfalls.

In den ersten neun Monaten des Vorjahres hat Italien noch für 16 417 Millionen Waren aus dem Ausland bezogen; beim

Daniederliegen seiner Produktion hat es in diesem Jahre nur für 13 067 Millionen auswärtige Waren gekauft. Ist die Einfuhr um mehr als drei Milliarden gesunken, so ist die Ausfuhr um mehr als zwei Milliarden geringer geworden, von 11 113 auf 9036 Millionen zurückgegangen. Die Zahl der Insolvenzen betrug 1023 im September 1929 und 1452 im September des laufenden Jahres, die am protestierten Wechsel 79 684 und 85 670. Die offiziell eingetragene Zahl der Arbeitslosen beläuft sich auf 391 240 gegen 375 448 zu Ende September des Vorjahres; gezählt werden hier nur die, die Arbeitslosenunterstützung beziehen. Kaum ein Drittel aller Arbeitslosen. Die Kurzarbeiter sind gar nicht berücksichtigt.

Daß der Faschismus

das Wasser bis am Hals füllt,

geht aus der Gründung der Kampfverbände der Jungfaschisten hervor, die der hohe Rat in seiner Oktobertagung beschlossen hat und deren Aufgebot schon am 4. November durchgeführt werden soll. Damit man genau weiß, wozu man ist, sagt der Sekretär Sturiani ausdrücklich, daß die neue Organisation uns „die epischen Tage vor dem Marsch auf Rom wieder erleben lassen werde und der Welt zeigen, daß im Namen des Duce der faschistische Vormarsch weder die Last der Jahre kennt, noch die Ermüdung der Macht oder die Reiz des Zweifels“. Die Leitung dieser Kampforganisationen, die die jungen Leute von 18 bis 21 Jahre erfassen sollen, wird ausdrücklich den „Quadriflora“ übertragen, wie man die fegenden, plündernden und mordenden Banden nannte, die in den Jahren 1921 und 1922 Italien heimlich suchten. Zum obersten Führer ist jener Faschist Scorza ernannt worden, der im August 1923 in Montecatini dem Abgeordneten Amendola sein Ehrenwort gab, er werde ihn sicher zum Zuge nach Rom geleiten lassen. Er hielt sein Ehrenwort, indem er Amendola in einen Hinterhalt lockte, wo ihn einige Duzend Schwarzhemden erwarnten, die ihn zu Tode knüppelten. Der Begriff von Ehre, der diese Tat eingab, leuchtet dem Kampf voran, zu dem der Faschismus heute aufruft, um sich um seine Beute zu mehren.

Gewehrpatronen in der Tasche herumtriefen und so die Sicherheit des Publikums aufs schwerste gefährdeten.

# Die eiserne Stirn.

Wie die kommunistische Presse lügt.

Reichstagspräsident Genosse Paul Bode hat der „Roten Fahne“ die folgende Berichtigung geschickt:

„Die „Rote Fahne“ vom 25. Oktober 1930 bezieht mich einer Lüge, weil ich in einer Rundfunkrede erklärt habe, daß seinerzeit alle Parteien für die Erhöhung des „Gehaltes“ des Reichstagspräsidenten gestimmt hätten. Die kommunistische Reichstagsfraktion behauptet dagegen, daß sie gegen die Erhöhung des Gehaltes gestimmt hätte.“

Ich stelle hierzu fest, daß ich von Gehalt nicht gesprochen habe, weil der Reichstagspräsident kein Gehalt bezieht, sondern eine Aufwandsentschädigung. Für die Erhöhung seiner Aufwandsentschädigung haben laut Protokoll der 248. Sitzung des Haushaltsausschusses vom 24. März 1927 die kommunistischen Abgeordneten Torgler und Jadasch gestimmt. Das Protokoll stellt ausdrücklich fest, daß die Erhöhung vom Ausschuss einstimmig bewilligt worden ist.

Daselbe geschah im Plenum des Reichstages, laut stenogr. Protokoll der 260. Sitzung vom 25. März 1927, wo ebenfalls die Erhöhung — während ich durch schwere Krankheit ferngehalten war — einstimmig erfolgte.“

Selbst protokolllarisch festgelegte Tatsachen streifen die kommunistischen Lügner mit eiserner Stirne ab!

# Knallfrösche und Stinkbomben

Schmiedekampfmittel gegen Sozialdemokraten.

Innsbruck, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Heute nachmittag fand in der Ausstellungshalle eine sozialdemokratische Versammlung statt, bei der Genosse Otto Bauer aus Wien sprach. Um 5 Uhr nachmittags wurde unter der Rednertribüne eine Büchse mit Zündschnur gefunden, die von Heimwehrleuten darauf angebracht war, daß es dem Täter, der die Zündschnur in Brand setzen sollte, gelingen würde, durch eine Hintertür zu entkommen. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Büchse mit zwei Böllern und 20 Knallfröschen gefüllt war, was immerhin ausgereicht hätte, eine Panik in der Massenversammlung hervorzurufen. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Gleich nach Eröffnung der Versammlung wurden von Heimwehrleuten Stinkbomben geworfen. Sechs Frauen wurden ohnmächtig und wurden von Sanitätern fortgetragen. Die Versammlungsteilnehmer verhielten sich mustergeräufig und überließen den Ordnern für Ruhe zu sorgen. Einige Heimwehrleute, die beim Stinkbombenwerfen überrascht wurden, wurden aus dem Saal befördert. Nachdem der große Saal gelüftet war, konnte Genosse Bauer sein Referat halten. Die Versammlung konnte ruhig zu Ende geführt werden.

Bombenflugzeuge als Festgäste. Zur Krönungsfeier in Aethonien werden drei britische Bombenflugzeuge hinflogen.



# Jeden Tag Reinemachen



Im Arbeitsnachweis.

Mit der Arbeit im eigenen Haushalt ist die Mission der Hausfrau längst nicht mehr erfüllt und Stolz und Freude über ein gutgepflegtes Heim sind Reservate der wirtschaftlich Gesicherten geworden; Zeit und Kraft der Frau muß heute aufs Gelderdienen eingestellt sein, was nichts einbringt, hat wenig Bestandrecht und darf nicht viel Zeit verbrauchen. Überall ist Schmalhans Küchenmeister, der Mann ist arbeitslos, wenig oder gar keine Aussicht besteht, daß er wieder ins Verdienen kommt. Kinder sind da, die essen wollen, was bleibt da anderes übrig, als daß die Frau auf irgendeine Weise den Unterhalt schafft. Und so greifen viele Ehefrauen auf ihr eigentliches, alleiniges Arbeitsgebiet, die Hausarbeit, zurück und versehen neben dem eigenen Haushalt auch noch den fremder Leute. Daß dabei das eigene Hauswesen zu kurz kommt, kann man sich denken.

### Zwischen 3 und 4 Uhr morgens . . .

Wer einmal zwischen 3 und 4 Uhr morgens die Bahnhofsgangenden des Zentrums oder die Straßenzüge, in denen die Großbanken und andere Großbetriebe liegen, passiert, dem wird eine nach mehreren Hunderten zählende Prozession Beschäftigter, hauptsächlich Weiblichkeit begegnen, die im Eilschritt ihrer Arbeitsstätte zustrebt.



Reinemachen bei der Hochbahn.

Das sind jene armen, unausgeschlafenen Hahnjährlingchen, die, während alles noch schläft, ihres hausfraulichen Amtes warten. Mit Schrubber und Bohnerwache, Staubwedel und Pöllerluch werden die Büros der Großbetriebe vom Schmutz befreit, geputzt und durch-

lüftet, so daß in der achten Morgenstunde das Personal in blühendere Räume einzieht. Schnell und unauffällig, wie sie kamen, verschwinden diese „Hahnjährlingchen“ wieder, und wer ihnen vor dem Hause gerade über den Weg läuft, wird vielleicht unbarmherzig über den Haufen gerannt. „Zeit ist Geld“ heißt das Motto der Reinemachefrau; entweder sie hat vielleicht noch eine zweite Aufwartestelle zu versorgen, wo sie morgens pünktlich antreten muß, oder es harzt ihrer zu Hause viel und eilige Arbeit. Gar viele dieser fleißigen Alltagskämpferinnen müssen auch noch infolge fehlender Fahrgeldmöglichkeit wegen der allzu frühen Morgenstunde, oder, weil das Fahrgeld nicht da ist, den Weg vom Hause nach der Arbeitsstätte zu Fuß zurücklegen. Trotz des so sehr frühen Logowertes und der durchaus nicht guten Bezahlung sind die Aufwartestellen in den Großbetrieben sehr begehrte Arbeitsstätten, weil sie bei regelmäßig fortlaufender Beschäftigung doch eine gewisse finanzielle Sicherheit bieten; obwohl bei täglicher Kündigung engagiert, gibt es doch Reinemachefrauen, die schon 6, 8, 10 Jahre im selben Betrieb tätig sind. Ueberhaupt sind Aufwartestellen in Betrieben beliebter als private Stellen, weil hier die Frauen, unbehindert und ungestört nach ihrer eigenen Einteilung ihre Arbeit verrichten können. Die Arbeitzeit der Reinemachefrau in den Betrieben ist ganz verschieden. Während die Großbanken die frühen Morgenstunden wahren, wird bei Behörden und anderen Unternehmern vielfach nach Büroabschluss gearbeitet; bei der B. V. G. wieder beginnt der Dienst der Reinemachefrauen, welche die Wagen säubern, um 11 Uhr nachts und geht schichtweise bis morgens um 7 Uhr. Hier baute man aber die Frauen fast gänzlich ab und übernahm sie zur Büroreinigung, an die Kassen usw., da der Dienst allzu anstrengend ist und besser von Männern ausgeführt werden kann. Die Hausreinigung in Privathäusern fällt meist in die frühen Morgen- oder Vormittagsstunden, wenn nicht ganztägiger Dienst vorgesehen ist.

### Die Reinemachefrau erzählt:

Morgens, das ist eine einzige Hölle: Aufstehen, Kinder besorgen, Frühstück zurechtmachen — der eigene Magen kommt dabei sowieso meist zu kurz —, und dann gehts im schlanken Trab, die Stellen in der Tasche, los. Wenn die Zeit dann endlich rum ist und man sein Tagewerk hinter sich gebracht hat, dann geht die Kasselei zu Hause erst richtig los. Aufräumen, Essen kochen, darüber wird es Abend und man freut sich bloß auf eines: aufs Bett! So geht es die ganze liebe Woche, dann kommt der Sonntag: Wäsche waschen, Strümpfe stapfen, lüften und puffeln und ehe ich mich verhele, ist der Freudentag auch schon wieder rum! Aber lieber all die Kladderel und Hezerei, als daß wir überhaupt nichts zu essen haben. Mein Mann ist jetzt ein volles Jahr arbeitslos, ist lange ausgekollert, die Kinder sind noch klein, und so müssen wir von meinen paar Pfennigen leben, wir wits schaffen. Und glauben Sie mir, ich hab diese, allzuvielen Lebensgefährten! Die anderen können sich von all dem Jammer, der in den meisten Familien herrscht, so gar keinen rechten Begriff machen! Und da gibt es eine Menge Frauen, die keine Arbeit kriegen können, wenn sie auch noch so fleißig und tüchtig

sind und rennen und suchen. Denn sozial Aufwartestellen, wie nötig wären, um all den arbeitssuchenden Frauen Erwerbsmöglichkeit zu bieten, gibt es ja leider nicht, im Gegenteil, die Stellen werden stets weniger statt mehr!

### Im Arbeitsnachweis:

Die Reinemachefrau gehört nun einmal von Berufs wegen zu den Frühaufstehern und so muß sie auch bei der Arbeitsuche zeitig am Morgen ihr Glück versuchen. Um 7½ Uhr wird der Arbeitsnachweis geöffnet, da warten schon — gerade jetzt ist die Konjunktur ganz besonders ungünstig — Hunderte von Frauen, und nur ein ganz kleiner Prozentsatz, etwa 10 Proz., kriegt für ein paar Stunden Arbeit. All die vielen anderen warten, ob sich vielleicht nicht doch noch etwas ereignet, dann ziehen sie trostlos, müde und verbittert ihrer Wege, um am nächsten Morgen mit angespanntester Energie wieder ihr Heil zu versuchen. Durch den starken Abbau der Hausangestellten erhoffte man eine günstigere Konjunktur für die Reinemachefrauen, es ist aber leider nicht der Fall; im Gegenteil werden auch hier die Stellen weniger, statt mehr. Ganz besonders schlecht ist heute auch die Beschäftigungsmöglichkeit für Waschfrauen, da die Hausangestellten fast durchweg die Beforgung der Wäsche mit übernehmen müssen. Wenn auch die Reinemachefrau im allgemeinen infolge ihres kurzfristigen Gastspiels im Hause



nicht so sehr der Prügelknabe der schlechten Laune ist, so läßt sich doch manchmal bei besonders „schwierigen“ Fällen ein arger Zusammenstoß, der meist mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses endet, nicht vermeiden.

### Not kennt kein Gebot.

Da hatte eine Vermittlerin im Westen ein ganz besonderes herrschaftliches Sorgenkind, mit der keine der Frauen fertig werden konnte. Immer wieder gab es Streit, einmal war dies, das andere Mal das, schließlich wollte schon fast keine mehr den „Kampf mit dem Drachen“ aufnehmen, bis sich einmal eine ganz Beherzte erbot, machte, weil sie in sich das Zeug dazu fühlte. „Ich kenne das, meine Schwiegermutter ist genau dasselbe Kaliber, und ich steh mich großartig mit ihr. Da gibts bloß eines: Brabbeln lassen, nicht dazu sagen, es geht ja doch bei dem einen Ohr hinein und bei dem anderen raus!“ Und wirklich, sie hatte das richtige System, und der Friede war gesichert. Solch launige Episoden, die ein wenig Trost in die düstere Atmosphäre bringen, sind bloß leider allzu selten. Sonst herrscht nur Jammer und Verbitterung. Es wurde auch nicht allen, die sich hier am Nachweis mit Schrubber und Scheuerlappen verdüngen wollen, dies Glad an der Wiege gelungen. Kaufmännisch Angestellte, frühere Schauspielerinnen, Frauen, die früher selbst Hauspersonal beschäftigten, versuchen für Bienniglöhne bei schwerer Arbeit ihr Brot zu verdienen. Es fällt diesen hausfraulichen Kämpferinnen nicht allzu leicht, sich in das ihnen ungewohnte Gebiet einzufügen, und es ist so eigentlich der allerletzte Ausweg, den sie versuchen. Zuerst werden diese aus der Bahn Geworfenen in die

## Sonderwoche für Schlafzimmerbedarf

<b>Garderobenschrank</b> GL 125, mit Zugfedernstrahl, wasserichte Füllungsstöße, moderne Stabilisierung, wsl., 80 x 190	<b>Metallbettstelle</b> GL 125, mit Zugfedernstrahl, wasserichte Füllungsstöße, moderne Stabilisierung, wsl., 80 x 190	<b>Steppdecke</b> Damaat mit Kanataaliden-Effekt, Recks-Gatin, div. Farben, 180 x 200	<b>Nachtisch</b> mit Tür und Schubkasten, wsl. lackiert	<b>Fertiges Oberbett</b> rot oder rotbraun lackiert, mit welchen chinas Eatenfedern, ca. 130 x 200	<b>Ueberlaken</b> GL 422, mit gezogenen Nahlkäumen u. Lochstickeren, vorziert, ca. 190 x 200	<b>Kissenbezüge</b> passend z. Ueberlaken GL 422, zum Knöpfen, ca. 80 x 90	<b>Kissenbezüge</b> passend z. Ueberlaken GL 155, z. Knöpfen, 4seit. gara., ca. 80 x 90	<b>Oberbettbezug</b> gestreifter Bettstoffs, z. Knöpfen, ca. 190 x 200	<b>Kissenbezug</b> mit Klüppelgarnierung, . . . . . 95 H.	<b>Bettlaken</b> kräftiger Dawlak, ca. 140 x 210 . . . . . 2.75	<b>Barchentlaken</b> weiß, m. farbiger Kante, ca. 140 x 190 . . . . . 1.85	<b>Drellhandtuch</b> Reinleinen, mit reth. Kante . . . . . 78 H.	<b>Daunendecke</b> Seidenglanz-Gatin, diverse Farben, in Dunen, 180 x 200 . . . . . 47.75	<b>Kinder-Holzbettstelle</b> m. Einlegebrett, wsl. lackiert	<b>Ruhebett</b> bunter Bezug, versch. schiedene Muster
--	---	--	--	---	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---

**Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Strasse**  
**Wilmersdorfer-Str. 138**  
an der Bismarck-Str.  
**Frankfurter-Allee 304**

Kaufen Sie Bettfedern im größten Spezialhaus Deutschlands!

# Der Tragödie letzter Schluß.

## Die Beisetzung der Grubenopfer in Alsdorf.

Alsdorf, 25. Oktober.

Die Ueberführung der Opfer der Grubenkatastrophe nach dem Kirchhof erfolgte in geschlossenem Zuge, nachdem die letzten Särge auf die riesigen Lastkraftwagen geladen worden waren. Unter dem Läuten der Totenglocke und den Klängen des Chopinschen Trauermarsches folgte der endlose Zug um 11.15 Uhr in Bewegung. Auf den Straßen, die der Zug passierte, herrschte eine lautlose Stille. Hinter den unter der Last von Kränzen und Blumen fast zusammenbrechenden Wagen, die den Zug eröffneten, folgte die Geißlichkeit, dahinter in ununterbrochenem Zuge die Wagen mit den sterblichen Ueberresten der so früh aus dem Leben Gerissenen, dazwischen wieder Blumen und Tausende von Kränzen. Zur Seite die Bergknappen mit schwarzumflochtenen Lichtern.

Der Regen, der zu Beginn der Trauerfeier herniedergerostet war, hatte inzwischen aufgehört und die Herbstsonne brach durch die Wolken, als Wagen nach Wagen an den gesenkten Fahnen der Vereine und Abordnungen aus dem ganzen Reiche und an der viel-

tausendköpfigen Menge vorbeifuhr. Bierzig ganz große Lastkraftwagen waren notwendig, um allein die 150 Alsdorfer Toten zur letzten Ruhestätte zu bringen. In Reihen neben- und hintereinander waren die Särge aufgestellt. Die brennenden Scheinwerfer der Wagen waren mit Trauerflor verhängt. Hinter den Wagen folgten die Angehörigen: alle Wäckerchen, von ihren Kindern geführt, Eltern, die die Söhne, Frauen, die ihre Männer, Kinder, die ihre Väter verloren haben, einfache Leute alles, eine unübersehbare Menge. Nach endlos scheinender Zeit kamen die Toten aus Schauenberg und Hellersdorf unter Borantritt der Beamten und der Belegschaft des Eschweiler Bergwerksvereins, die engen Freunde und Mitarbeiter der Toten, die Kameraden, die zum Teil unter eigener höchster Lebensgefahr ihre verunglückten Freunde aus der Grube geborgen hatten.

Die Alsdorfer Toten wurden nach dem eigens für sie angelegten Friedhof gebracht, die von Schauenberg und Hellersdorf in ihre Heimatorte.



80 000 Menschen gaben den toten Bergarbeitern durch Alsdorfs Straßen letztes Geleit.

Kategorie der ungelerten Arbeiter eingereiht; aber Hunger tut weh, und wenn es immer und immer wieder nichts mit irgendwelcher Tätigkeit werden will, dann versuchen sie eben hier ihr Heil. Begehrt sind allerdings jene routinierten Hausfrauen, die das Ganze gleich richtig anzupacken wissen und so von Anfang an der Arbeitgeberin Vertrauen genießen; man will auch keine zu jungen Kräfte — ganz im Gegenteil zu allen anderen Arbeitsmöglichkeiten. Tragisch, wie überall, ist auch hier das Los der Alten, und es kommen Frauen, die die Sechzig schon überschritten haben, immer noch nach dem Nachweis; sie wollen arbeiten, nein besser, sie müssen noch arbeiten! Aber wer nimmt sie? Wer traut ihnen noch gute Leistungen zu? Altes Eisen, das man beiseite wirft! Höchstens die Reinemachefrauen in den Betrieben, wo sie alt geworden sind, haben noch Existenzberechtigung.

Nur körperliche Anstrengung und eine stabile Konstitution erfordert die Haushaltarbeit; da heißt es schuften in Staub und Dreck, der in Hals und Lunge kriecht — man denke nur an jene Reinemachefrauen, die Mauern und Maleschmutz fortzuschaffen haben; anstrengend und oft gefährlich sind die Kletterübungen beim Fensterputzen, oft arbeiten die Frauen hier mit chemischen Mitteln, wie Salzsäure zum Aetzen, Okeum zum Reinigen der Fensterbleche usw. Und wie sieht es mit ihrem gesundheitlichen Schicksal aus? Bei regelmäßiger, fortlaufender Beschäftigung hat der Arbeitgeber wohl die Verpflichtung der Krankenversicherung, und sofern es sich um Betriebe handelt, wird diese auch eingehalten. Nicht ganz so korrekt geht es in manchen Privathaushalten zu. Dann gibt es aber die große Mehrzahl jener nur gelegentlich und ganz kurzfristig arbeitenden Frauen, der sogenannten „unständig Beschäftigten“, die gänzlich ungepflegt sind. Stürzen sie von der Leiter oder oeröfrennt sie eine Säure, dann sind sie eben Gesundheit und Arbeit los.

Mit der organisatorischen Erfassung dieser Gruppe von Arbeitskräften hapert es ganz besonders, da die Reinemachefrau im allgemeinen Berufsleben eigentlich eine isolierte Stellung einnimmt. Man zählt heute im Gesamtverband ungefähr 4300 organisierte Reinemachefrauen, was an der Riesenzahl dieser Berufsangehörigen gemessen — eine feststehende Ziffer läßt sich hier überhaupt nicht angeben — verschwindend wenig ist. Doch die Not unter den Reinemachefrauen sehr groß ist, erhellt aus der Tatsache, daß laut Statistik des Landesamtes Brandenburg vom 30. September d. J. 10 230 arbeitslose Reinemachefrauen gemeldet sind. Rechnet man hierzu die große, noch stetig anwachsende Zahl jener Frauen, die nur ganz kurzfristige, gelegentliche Arbeit leisten, dann kommt schon eine recht stattliche Summe Arbeitsuchender heraus.

## Widerspruchsvolle Anklägerin.

### Die seltsame Wendung im Frenzel-Prozess.

Nach der Mittagspause wurde am gestrigen Sonnabend unter großer Spannung aller Prozeßbeteiligten Gertrud Frenzel vernommen, die übrigens erst in der nächsten Woche dem Zeugen Höhne gegenübergestellt werden soll.

Der Vorsitzende fragte die Zeugin, ob sie sich jemals erholt habe, daß sie wieder auslagern könne und richtete dann ganz plötzlich die Frage an sie: Nun, Fräulein Frenzel, haben Sie heute morgen die Zeitungen gelesen? Gertrud: Nein, ich habe keine Zeitung gelesen. In letzter Zeit stand ja auch nichts mehr über den Prozeß in den Blättern. Vors.: Sie haben also nicht gelesen, was sich am Freitag hier abgepielt hat? Gertrud: Nein. Vors.: Dann muß ich Ihnen sagen, daß gestern hier ein wichtiger Zeuge vernommen worden ist. Gertrud: Ach, den Höhne kenne ich ja gar nicht. Vors. (schnell einfallend): Na, hören Sie mal, Sie erzählen mir eben, daß Sie nichts in den Zeitungen gelesen haben, woher wissen Sie denn, daß das Gericht gestern den Zeugen Höhne vernommen hat. Gertrud: Mein Vormund, Herr Dr. Stappenbeck, hat mir das erzählt. Vors.: Was hat er Ihnen denn alles erzählt? Gertrud: So allerhand. Vors.: Sehr sagen Sie uns mal die Wahrheit, Zeugin. Gertrud: Herr Dr. Stappenbeck hat mir die Zeitungen vorgelesen. Gertrud wurde dann der Zeugin Frau Herpel gegenübergestellt. Frau H. war die Logiswirtin des Angeklagten in Fürstentwerder, wo Frenzel seine Jagd hatte. Gertrud hatte bekanntlich erzählt, daß während des Aufenthaltes in Fürstentwerder im Hause der Frau Herpel der Angeklagte sich an ihr vergangen habe. Die Wirtin sei aufmerksam geworden und habe nachts mit einer Kerze in das Zimmer hineingeleuchtet. Zeugin Herpel: Das, was mir hier vorgehalten wird, stimmt auf keinen

Fall. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß ich jemals zur Nachtzeit das Zimmer der Jagdherren betreten habe. Ein solcher Vorgang, wie ihn Fräulein Frenzel schildert, wäre mir in meinem Leben nicht aus dem Gedächtnis geschwunden. Im übrigen hat Gertrud niemals im Zimmer des Vaters geschlafen, sondern stets in meinem Zimmer. Vors.: Nun, Fräulein Frenzel, Sie haben das gehört. Wie ist das, haben Sie wirklich Frau Herpel im Zimmer des Vaters gesehen, wie sie mit einer Kerze in den Raum hineingeleuchtet hat? Gertrud (nach langem Zögern): Ich habe aber einen Schatten gesehen und ich habe auch gesehen, daß Frau Herpel ein Licht in der Hand gehalten haben muß.

Dann wurde Pfarrer Schenk nochmals vom Gericht vernommen. Vors.: Herr Pfarrer, haben Sie an Gertrud, als sie auf dem Gut Maltershausen als Haustochter weilte, Briefe geschrieben? Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Zu einem schweren Zusammenstoß kam es dann, als Rechtsanwalt Dr. Brandt den

Pfarrer Schenk über gewisse Punkte seines Ehelebens befragte. Der Zeuge wollte anfangs die Antwort verweigern, mußte jedoch auf Veranlassung des Vorsitzenden sich dann zu den Dingen äußern.

Die Verhandlung wird am Montagvormittag fortgesetzt werden. Am Dienstag oder Mittwoch wird Gertrud Frenzel den Zeugen Höhne und Pieper gegenübergestellt, während am Montag ihre Konfrontation mit der Mutter und der Schwester Hilde stattfinden soll.

Die Christliche Vertragsgemeinschaft Groß-Berlin (Wirtschaftliche Abteilung des Groß-Berliner Arbeiterbundes) C. V. erjudet uns mitzuteilen: „Es ist un wahr, daß in der Wirtschaftlichen Abteilung des Groß-Berliner Arbeiterbundes Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Wahr ist vielmehr, daß die Kassenführung, die regelmäßig von der Kassierin Treuhänd. A.-G., Berlin W. 8, Charlottenstraße 35 a, revidiert wird, stets in bester Ordnung gefunden worden ist.“

Walter A. Persich  
26] Vielleicht morgen...

Annie begriff zunächst wenig von den Worten, sie hörte die halblaute, tröstende Stimme der Schwester — nach der Spannung der letzten zwanzig Stunden hätte sie auf der Stelle einschlafen können, besonders, wenn sie das Gleichmaß der Laute noch lange hören sollte — dann riß es sie hinan, ihre Hände preschten sich auf das Haar, sie stand steif, größer als sie eigentlich war, und sprach, tonlos, hart, anklagend, gegen alle und alles: „Ein guter Mensch, Schwester? Was nützt das? Sie erzählen das nur, damit ich ruhig bin, damit ich noch einmal still halte und auch dies hinnehme, wie es der — den Ihr Gott nennt, bestimmt hat? Ich soll davon schleichen und Kummer fressen, Tage und Nächte. Ein guter Mensch! Und wenn er ein Dieb, ein Mörder, ein Halunke geworden wäre — wenn er nur lebte, Schwester! Nein — Sie wissen nicht, was es heißt, tot zu sein! Begreifen Sie denn: nun laßt er nicht mehr, niemals lernt er sprechen, kann seine Hände nicht bewegen, seinen Kopf nicht wenden, er kann nicht trinken und nicht atmen, nicht sehen, nicht schreien — tot. Begreifen Sie das? Sie wissen es nicht, sagen Sie, es ist schwer, sich das vorzustellen, und wenn man es tausendmal sieht? Vor Monaten lag ich hier im Krankenhaus — da habe ich ihn geboren, es war nur ein einziger Schrei — dann lebte er. Die Wochen kamen, wo ich im Fieber lag. Mein Mann hurtete mit einer Fremden in meiner Wohnung, in meinem Bett. Aber das Kind war da und ich wurde langsam gesund und froch nach ein paar Wochen, halb fertig, wieder in meiner Wohnung umher. Man erzählte mir die Geschichte von dem Mädel und ich nahm es hin, vergaß auch das nach wenigen Wochen, denn ich hatte das Kind! Verstehen Sie mich nun?“

„Liebe Frau Werla, ich verstehe Sie doch — bitte, glauben Sie mir, ich kann erlauben, was es heißt...“

„Nichts können Sie erlauben, gar nichts.“ Annie schrie es ihr ins Gesicht. Dies haben Sie nicht gelitten! Sie haben kein Kind geliebt und können es auch gar nicht, weil es nicht das Ihre ist. Ich ahnte alles, vom ersten Tage an — was habe ich darangegeben, es zu verhindern! Ich hätte mich verkauft mein Blut gegeben, ich würde es jetzt tun, wenn ich etwas ungeheuer machen könnte. Oh, mein Gott — Schwester, Schwester — ich will zu dem Jungen, wo ist er? Ich will ihn sehen, ich will ihn auf den Arm nehmen, bevor man ihn einscharrt wie einen Stein oder ein Stück Holz.“

Die Schwester führte Annie am Arm hinüber ins Hauptgebäude, die Frau konnte jeden Augenblick zusammenbrechen, es war mehr Tragen und Schleifen, als Gehen, aber sie erreichte die Tür. Annie wartete auf einer Bank. Man bedürfte eines Ausweises für die Leichenhalle, erklärte die Schwester — und dieses Wort — dieses fürchterliche Wort, diese Wäcker der Hölle in vier Silben, war dem jungen Mädchen gewohnt und alltäglich, als sage sie Speisekammer oder Kartoffelbrot — das Wort, so leer hingelast, brannte Annie erneut Furcht und Grauen ins Hirn: die unabänderliche Gewissheit, ihr Kind lebe nicht mehr und werde nicht leben — Eisenkäse und weiler Hauch des Lebens.

Und Schwester Fina kam zurück mit leeren Händen: „Frau Werla — es geht heute nicht — es ist bedauerlich, daß Sie den Brief nicht bekommen haben, darin steht, daß Sie bis elf Uhr...“

Warum durfte eine Mutter ihr totes Kind nur bis elf Uhr sehen? Das konnte Annie nicht begreifen. Sie sagte heftig: „Ist denn jeder Mensch hier wahnsinnig? Ich war doch arbeiten, ich gehe um sieben aus dem Hause. Wir sind keine reichen Leute — wären wir's, brauchte ich mein Kind doch nicht hierher zu geben. Wie soll ich um elf Uhr kommen?“

„Gewiß, ich verstehe das alles — es liegt nicht in meiner Macht, gegen die Vorschriften zu handeln. Die Schlüssel sind nicht zu bekommen. Ich habe bei Professor Klopp fragen lassen — es läßt sich nicht machen, Frau Werla. Sehen Sie doch ein, daß wir guten Willens sind.“

Da ging diese Frau schon — wie sie ging! Fina erinnerte sich, auf dem Theater einmal die Darstellerin einer

Mutterrolle gesehen zu haben. Ja, richtig, deren Sohn war im Kriege gefallen, und so am Mechanismus eines grauen Körpers hatte die sich vorwärts bewegt, immer weiter, bis sie auf einem Platz eine Horde hungernder Menschen traf. Schreie hatten die Masse aufgerüttelt — und so sollte, nahm man das Dichterische für die Wahrheit — damals die Revolution entstanden sein.

Hier dachte Schwester Fina, die ein wenig mehr wußte, als ihres Amtes war, und zufällig auch ein kleines bißchen mehr überlegte, könnte eine andere Revolution entstehen, eine Revolution der Mütter! Wo immer eine kleine Leiche gerade sein mochte, der Besuch der Mutter war wichtiger als jedes klinische Studium — und wenn die Frauen, deren Kinder hierher kommen können, alle, alle wußten, welches Leid dieser da geschehen war, und wenn sie spürten, welcher Schimpf im Namen der Wissenschaft und des Fortschritts zur Hilfe kommender einem Weibe getan ward, dann müßten sie doch kommen! Zu Tausenden, und die Tore einrennen und eine kleine arme Leiche fordern — sie herunterreißen vom Seziertisch, damit jene, die Mutter, die Wunden küsse, die man noch dem toten Leibe angetan zum besten der Menschheit...“

Das war nicht und würde nicht sein, und die Arbeiterin schrie nicht nach ihrem Recht. Sie trug auch noch diese Last über den Instanzenweg, gebeugt, zerdrückt und beiseite geschoben.

Die Schwester sprang ihr nach: „Frau Werla, ich sollte Ihnen noch vom Professor sagen, morgen vor elf müßten Sie kommen. Dann können Sie sicher zu Ihrem Jungen...“

„Holzschneiderei im Dom“, schob es Fina durch den Kopf, grausam und traurig, hart und milde, zerbrochen und so — groß — das war keine Frau mehr — wie andere. Berstörperte sich so das Leid aller Welt? Mit diesen Augen, Tränen waren nicht darin, und sie weinten viel schwerer ohne weine.

Was sollte man nur mit der Reglosen beginnen? Die Oberin würde wieder indigniert sagen: „Ihr Mitleid will sich immer am falschen Ort auswirken, Schwester Fina. Jedem hergelaufenen Menschen glauben Sie helfen zu müssen — derweil sind Kranke ohne Aussicht!“

Da lief sie schon, das Kleid statte hart und keinen um ihre Weine — sie hoffte, noch vor dem Auftauchen der Oberin zurück zu sein. (Fortsetzung folgt.)

## Hochhaus mit Stoßdämpfung.

Zechngehoffiger Bau ruht in einer riesigen Betonwanne. Steingeisfunde im Tiergartenviertel.

Im Tiergartenviertel, zwischen Bendler- und Regentenstraße, ist ein großes neues Bürohaus im Entstehen begriffen. Es wird Deutschlands erstes Hochhaus mit Stoßdämpfung werden.

Die durch den lebhaften Autobusverkehr in der Königin-Augusta-Straße verursachten Erschütterungen, die zu starken Ausschlägen der obersten Stockwerke des Hochhauses führen würden, werden hier nach einem neuartigen Bauverfahren des Ing. G. Mensch-Berlin unwirksam gemacht: Der gesamte Bau von 2500 Quadratmetern bebauter Fläche ruht isoliert in einer riesigen Eisenbetonwanne, deren Grundfläche, das tragende Fundament, 8 Meter unter dem Straßenniveau bzw. 5 Meter unter dem Grundwasserspiegel liegt. Die Träger des Stahlblettbaues ruhen hier nicht auf den Wänden der Wanne, wie man es verschiedentlich schon ausgeführt hat, sondern auf Säulen auf der Fundamentplatte. Zwischen den keilförmig ausgebildeten Wänden und dem Gebäude wurde ein Luftschicht gelassen, der in Straßenhöhe durch die Verblendung des Hauses verdeckt wird. Das Gebäude selbst hat also keine Verbindung mit den Wänden, die mit ihrer Ruhestante unmittelbar an die Straße stoßen und beim Auffangen der Erschütterungen frei ausschlagen können, ohne sie auf das Haus zu übertragen.

Das Hochhaus wird in seinem höchsten Bauteil an der Bendlerstraße, Ecke Königin-Augusta-Straße zehn Geschosse erhalten, die nach der Regentenstraße zu terrassenförmig auf vier Geschosse abgestuft werden. Insgesamt wird das Hochhaus dreizehn Geschosse erhalten: zwei Keller, je ein Unter- und Erdgeschoss und neun Obergeschosse darüber. Bis zum 6. Obergeschoss ist das Stahlblett bereits errichtet; zum Sommer 1931 soll das Hochhaus fertiggestellt sein.

Bei den Ausschachtungsarbeiten wurde übrigens die interessante Entdeckung gemacht, daß das Gebäude auf vorgeschichtliche m Boden errichtet wird. Man fand in etwa 8 Meter Tiefe gewaltige Findlinge und ein Werkzeug aus der Steinzeit.

## Der Tod im Absteigequartier.

Unter der Selbstbeziehung, am Freitagabend die 39jährige Klara D. aus der Lange Straße getötet zu haben, stellte sich heute früh der 27jährige Erwin M. der Kriminalpolizei.

Wie die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, war M. mit der Frau am Freitag in einem Hotel in der Gollnowstraße abgestiegen. Einige Zeit später wurde Frau D., deren Begleiter sich inzwischen unbemerkt entfernt hatte, im Bett tot aufgefunden. Da äußere Verletzungen an der Leiche nicht festzustellen waren, wurde Herzschlag vermutet.

M., der seit Jahren krank ist und infolgedessen zeitweilig an Gedächtnisstörungen leidet, hatte die Frau auf der Straße kennen gelernt. An die Vorgänge im Hotelzimmer könne er sich nicht mehr genau erinnern. Als er morgens erwachte, habe er zu seinem Schrecken entdeckt, daß seine Begleiterin tot war. Er entfernte sich dann heimlich, da er fürchtete, für den Tod der Frau verantwortlich gemacht zu werden. Zur Klärung der Todesursache ist die Leichenöffnung beantragt worden.

## Hirsche vor den Toren Berlins.

Gleich lohenden Fanalen steigt herbstliche Laubbüchse von den sparrigen Hecken bis in die Wipfel unserer Wälder, umspinnen von den Silberjäden des „Liegenden Sommers“. Eichhörnchen hängen an den alterstgrauen Stämmen und spielen unter dem Behämmern der Spechte, dem heiseren Getöse der Häher, dem Zirpen der winterlichen Sängler und dem Schreien der Lagrabögel. Dieser eigenartige Natur- und Glucksaufsch von Farbe, Licht und Schatt im herbstlichen Wald findet seinen Höhepunkt in der majestätischen Entfaltung des Hochwäldes, auf deren Rudelplätzen Hof gehalten wird. Ein Bierzehn- oder Sechzehnder ragt bereits aus seinem Harem als einzig Beweihter mitten im Kahlwald. Er umjagt den Trost seiner Frauen, stößt mit den Gabeln seiner Krone. Unermüdet lauscht er, bald mitten im Kreis seiner Damen, bald beim vertrauten Ziehen um ihre Reihen, bereit, jedem Genossen, der ihm seinen Platz streitig zu machen sucht, die gefährlichen Augsprossen ins Blatt, in die Lichte oder in die Flanke zu stoßen. Wenn der Tau des Frühmorgens oder das Bergimmen des Tages mit des Abends Dämmern ineinander schwimmt, dröhnt in tiefem Baßton ein metallenes „Duaa—duaaa—ah—ah!“ hinüber zu den Basallen, die als Zaungäste auf eine abgetrübte Hirschstuh lauern. Die Kampfanlage wird ab und zu beantwortet von einem oder zwei Buhlen mit trompetenähnlichen oüääh—äh—äh! Langsam röhren sich die Gegner heran, während die Ältere schüchtern beiseite stehen und von Beihirschen und „Schneibern“ verstoßen hofiert werden, zufrieden, wenn ein Brocken vom Tisch des Hirschstuhes fällt.

Der edle Hirsch kämpft nur mit ebenbürtigem Gegner. Einen frechen Beihirsch jagt er in langen Früchten aus dem Revier. Über Stundenlang währt die Vorbereitung zum Kampf, wenn ein Kapitaler sich nähert. Ist der günstige Augenblick da, dann flirren wie Schwertschlag an Schuppentetten und Hornsch die Beweihten der mit gelenkten Häuptern zum Stoß zusammengerannten Gegner. Jeder ist bestrebt, mit den Augsprossen dem Partner die Todeswunde zu verfehen. Dies spannende Spiel eines männlichen Zweikampfes wird mit Ausbietung aller Kraft fortgesetzt, bis einer der Kämpfer ermattet den Kampfplatz verläßt. Dann erhebt sich das Siegesgeschrei des den Platz beherrschenden Kronenhirsches, dem eine Siegesfanfare als Basallengeruf der in gemessenen Abständen sich absetzenden Beihirsche folgt. Hat der Hirsch sein Rudel ein bis zwei Wochen geführt, dann verläßt er es kampflös, um abgebrannt und einsam durch dicke Waldgründe zu irren.

Dieses Herbstspiel in der Natur am Rande des Hochwäldes, auf dem letzten Grün der Brunstwiesen, lockt den Naturfreund hinaus in die waldreiche Scharheide, in die tiefen Forsten bei Erkner und in den Wildpark vor den Toren Berlins, wo in der Nähe des historischen Bayerischen Häuschens auf den Brunstwiesen ein stattliches Rudel im Gatter steht, das die Schönheit des herbstlichen Waldes bei traulichen Familienfesten erlebt.

## Versuche mit Freiluft-Eisbahnen.

Die Technische Hochschule in Charlottenburg hat gemeinsam mit Industriekreisen auf einem Gelände in Steglitz die Vorbereitungen getroffen, um Versuche mit einer Freiluft-Eisbahn anzustellen. Die Bewag hat diese Versuche durch Zurverfügungstellung eines Versuchsplatzes von etwa Zimmergröße sowie der im Eiswerk Steglitz vorhandenen Räumlichkeiten unterstützt.

Die Versuche beginnen jetzt und können bei zu erwartendem guten Erfolg eine gewisse Ummwälzung für das Problem der Freiluft-Eisbahnen bringen. Derartige Eisbahnen bestehen seit längerer Zeit in verschiedenen Großstädten, wie z. B. in Prag, Wien, Budapest usw. und werden in den Sommermonaten zur besseren Nutzung der Bodensflächen als Tennisplätze verwendet.

5

**KURMARK** ständig macedonisch  
CIGARETTEN

In dem Augenblick, in dem die Cigarette eben fertig fabriziert ist, wird sie sofort mit der Sorgfalt und Behutsamkeit behandelt, die sie bis zum Verlassen unserer Werke ständig umgibt. Stück für Stück gleitet jede wie eine Kostbarkeit in ihre eigene Schatulle und wird in sanfter Drehung auf das laufende Band gelegt. Kein Stossen oder Schleudern kann bei uns an dieser gefährlichen Übergangsstelle inneren Schaden zufügen der Kurmark-Cigarette, ständig macedonisch.

GARBATY  
**KUR MARK**  
CIGARETTEN



9,-

15,-

18,50

26,50

45,-

12,50

29,75

**KLEID**  
gemustert,  
Wachsamt  
in vielen  
mod. Farb.

**KLEID**  
moderner  
Tweedstoff  
kunstseid.  
Rips garnit.

**KLEID**  
Nappen-  
tweed, Ma-  
deira Stik-  
kereign.

**KLEID**  
Lindener  
Köpervelv.  
moderne  
Kosakform

**KLEID**  
sehr guter  
Crépe Caid  
Persianer-  
Stickerei

**KLEID KLEID**

aus gemustertem  
Wach-Samt  
flotte Glockenform  
mit Ripskragen

aus gut. Flamingo  
mit mod. Glocken-  
schuß, flottverarb.  
fresche Machart

**KARSTADT**  
zeigt hier die erstaunliche  
Leistungsfähigkeit der Abteilung  
**KLEIDER**

U-Bahnhof Hermannplatz • Der Karstadt-Bahnhof

**Parzellen und Wohnungen**

Zu vermieten:

**Gehag-Wohnungen**

- 1. **AfA-Hof**, Troptow am Plänterwald  
2 und 2 1/2 Zimmer, Bad, Balkon, evtl. Garten.  
Auskunft: Cöpenicker Landstraße 140, am Zentral-  
waschhaus, täglich, auch Sonntags, von 9-6 Uhr
- 2. **Hufeisen-Siedlung Britz**  
Erweiterungsbau  
Etagenwohnungen: 2 Zimmer, Bad, Balkon  
Einfamilienhäuser: 2 1/2, 3 1/2, und 4 1/2 Zimmer  
Auskunft: An Ort u. Stelle, Britz, Talbergstr. 8g.  
Zugang v. d. Parchimer Allee, tägl., auch Sonnt. 10-6
- 3. **Wohnstadt Carl Legien**  
2, 2 1/2, 3 1/2 Zimmer, Bad, Balkon  
Auskunft: Einfa-Verwaltungsbüro Straße 34 Nr. 10,  
an der Gubitz- und Carmen-Sylvia-Straße, zwischen  
den Ringbahnhöfen Prenzlauer Allee u. Weißensee.  
Täglich 9-12 und 3-6, Sonntags 10-6

Ohne Anzahlung!

**Waldparzellen**  
nahe dem großen See  
Siedlung „Waldbesitz“ h. Gehag  
30 Minuten vom Bahnhof  
**Königswusterhausen**  
u. d. Hauptausfallstr. (kurz vor Dorf  
See) a. Waldweg, der zur Sied-  
lung führt, gr. Schilf-gehäusel u.  
Bäume, 200 bis 300 Quadratmeter  
40 Min., Eisenbahn 30 Min. Reize  
Wald-Genuss, tolle abh. Preise!  
**M. Graupner**, Berlin SW 19,  
Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.  
Verk.: Wilh. Schulz, Großbeeren.  
In d. Siebl. Berl.-Bür. Tel. Rgm. 321  
Parteilgenossen erhält. Bergünstig.

**Neubauwohnungen**  
für Berliner Wohnberechtigte!

2 und 2 1/2 Zimmer mit Zentral-  
heizung und Warmwasserversorgung  
Reinickendorf - Ost, Sec., Isar-, Mückestraße  
Besichtigung täglich 10-5, Sonntags 9-1 Uhr  
Auskunft: Verwalter Hensel,  
Isarstraße 77. Reinickendorf 3055.

**Gartenstadt Dallgow**

im Os havelländ-  
als Höhenriedung berühmt und bekannt  
Vom Bahnhof Dallgow-Döberitz nur 5 Minuten  
260 Parzellen, die müßt du sehen. (zu gehen  
dann wirst du sicher eine kaufen.  
Brauchst nicht durch Moor und Sumpf zu waten,  
deiner Acker ist trocken und gesund,  
hester Acker mit Lehmaniergrund.  
Ab Zwei Mark rüchtig sind die Preise  
und allerleichteste Zahlungsweise.  
Bauen kannst du immer,  
doch Bauwanng gibst hier immer.  
Elektrisch Licht, Wasser und Gas,  
Park, Sportplatz und Reibbad. Fehlt erwas??  
Kommst in Dallgow-Döberitz an  
dann gehe nur südlich, links von der Bahn,  
dort, wo die bedächtig gelb-roten Flaggen stehen.  
Da kannst sie schon vom Zug aus sehen.  
Dort findest du mich.  
Sei mir willkommen! Ich erwarte dich!  
**Müller-Worgt**  
Dallgow, Bahnhofstraße 15 - Falkensee 330  
und Lenkowitz, Dilligstraße 34, G 9 2110

**Günstige Wohnungen**  
in PANKOW  
Kaiser-Friedrich-Straße:

Nur weiler Wohnberechtigungschein erforderlich!  
auch an Ledige zu vergeben  
4 Wohnungen: 2 1/2 Zimmer, Miets RM 85.-  
per sofort, 1. 11. und 1. 12. 1930  
2 Wohnungen: 3 Zimmer, Miets RM 117,50  
1. 12. 1930 und 1. 1. 1931  
1 Wohnung: 3 1/2 Zimmer, Miets RM 115.-  
per sofort  
1 Wohnung: 5 Zimmer, Miets RM 168.-  
1. 1. 1931  
Auskunft: „Einfach“, Berlin SO 10, Köpen-  
nicker Straße 80-82, Fernsprecher Jannowitz  
(77) 1747 40; Verwalter Senens, Weißense-  
we, Buschallee 63, Fernsprecher Weidense  
(E 5) 1828 und Portier Pätzold, Pankow,  
Hardangerstraße 4 (an der Kaiser-Friedrich-Str.)

**Verbilligte Neubauwohnungen**  
mit und ohne Wohnungsschein  
auch für Ledige

Müller-, Afrikanische, Swakopmunder, Togo-Straße  
geräumige  
sonnige Wohnungen  
1 1/2, 2, 2 1/2, 3 1/2 Zimmer  
mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung  
Besichtigung 10-3 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr  
Auskunft: Verwalter Hoch, Berlin N 63,  
Swakopmunder, Straße 22, Wedding 1727.

Lauter werden die Stimmen  
der Fachpresse.

**RADIO-MARKT**  
Europa-Preis 1,-

die sich für den allerniedrigsten  
**Batterie-Empfänger**  
entscheiden. - Und das ist Recht, denn  
er ist wertvoll in der Anschaffung  
und unendlich leicht zu überreden. Seine  
Klangqualität ist nicht zu überbieten,  
weil die

**Anodenbatterie**  
den reinsten,  
gleichmäßigsten  
Strom liefert

und die an sich schon Lichtsch-  
wäche ausschließt.  
Verlangen Sie aber stets die  
bewährte Marke

**PERTRIX**  
Die Anodenbatterie  
mit der längsten Lebensdauer

**Manske Küchen**  
ab eigener Fabrik ohne Zwischen-  
handel direkt an Private  
Berliner Küchenmöbel-Industrie  
Ernst Manske  
Berlin, Grellswalder Str. 140, segr. 1901  
Gebäude 8-12 Alexander 4001  
Teilzahlung gestattet.

**OFEN**  
auch bis zu 18  
Monatsraten  
**Raddatz**  
Berlin, Leipziger Str. 122-123



# Lohnsenkung ist mehr Arbeitslosigkeit.

## Beweislose Unternehmerbehauptungen. — Die Stärke der Arbeiterposition.

Morgen beginnen die Verhandlungen der Jahnkommission in dem Kampf der Berliner Metallindustrie. Die Unternehmer werden dort ihre Beweise für die Notwendigkeit und die Wirtschaftlichkeit eines weiteren Lohnabbaus vorzubringen haben.

Bisher haben die Unternehmer sich nur darauf beschränkt, die Behauptung zu wiederholen, daß eine Kostensenkung durchgeführt werden müsse und daß dazu eine Lohnsenkung notwendig sei. Die Unternehmer haben sich mit keinem Wort darüber geäußert, daß die Materialpreise auf der ganzen Linie erheblich gesunken sind und daß diese Senkung der Rohstoffpreise für sie eine erhebliche Senkung der Selbstkosten bedeutet. Nach dieser Preisentwertung der Rohstoffe werden die Metallindustriellen erzwungen sein, eine entsprechende Senkung der Fertigungskosten einzutreten zu lassen, um so mehr, als auch durch die Rationalisierung

5 Tage in der Woche gearbeitet. Seit Ausbruch des Metallarbeiterstreiks in Berlin hat sich hinsichtlich der Arbeitszeit in diesem Betrieb nicht das geringste geändert.

Von den Funktionären des Betriebes ist weiter festgestellt, daß bei Otis nicht eine Spur von Streikarbeit zu finden ist. Die gut organisierte Belegschaft würde auch jede Streikarbeit entschieden ablehnen.

Die Firma Otis ist kein B.M.G.-Betrieb; demzufolge sind auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht nach dem B.M.G.-Tarif geregelt, sondern unterliegen der freien Vereinbarung. Die Löhne sind teilweise ganz erheblich höher als in den B.M.G.-Betrieben. Der Zweck der Verbreitung solcher erfundenen Nachrichten soll offenbar der sein, die Aufmerksamkeit der „proletarischen Stoßtruppe“ auf die Otis-Belegschaft zu lenken, um sie zum Anschluß an den Metallarbeiterstreik durch „proletarische Zurechtweisungen“ zu „gewinnen“.

**U.G. Kabelwerk Oberpreß:** Die Ausgabe der Verbandsbücher und Unterstützungsquittungen erfolgt am Montag, dem 27. Oktober 1930, von 10 Uhr ab in den Stempelstellen. Die Streikleitung.

**Belegschaft der Akkumulatorenfabrik Oberschöneweide:** Streikversammlung am Montag, dem 27. Oktober 1930, vormittags 11 Uhr, im Lokal von Eich, Oberschöneweide, Kaiser-, Ecke Ostendstraße. Die Ortsverwaltung.

**Belegschaft A. Borfig, Tegel:** Am Dienstag, dem 28. Oktober 1930, Verbandsbücher und Jahrsquittungen aus den Werkstätten abholen.

Am Mittwoch, dem 29. Oktober 1930, Auszahlung der Streikunterstützung im Verbandslokal, Universitätsstr. 83/85, Parterrefoyer. Der Arbeiterrat.

**C. Lorenz u. G. Ritzow:** den 29. Oktober, 11 Uhr, Betriebsversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, Saal 4. Betriebsausweis legitimiert. Die Streikleitung.

eine ganz außerordentliche Senkung der Selbstkosten bereits eingetreten

ist. Zu diesen beiden Faktoren der Verbilligung der Herstellung kommt in der Berliner Metallindustrie noch besonders die Lohnsenkung, die infolge der Senkung der Akkordlöhne bereits von den Metallindustriellen durchgeführt worden ist.

Diese drei Faktoren der Senkung der Selbstkosten: Rationalisierung, Verbilligung der Rohstoffpreise und Senkung der Akkordlöhne sind von den Metallindustriellen bisher mit Stillschweigen übergegangen worden. Es ist daher um so notwendiger, sie jetzt herauszustellen.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Metallindustriellen nochmals einen Extrapost

dadurch machen wollen, daß sie sich die längst fällige Preisentwertung durch einen weiteren für die Arbeiterschaft unerträglichen Lohnabbau bezahlen lassen wollen. Dieser Lohnabbau ist nicht nur unerträglich für die Arbeiterschaft, sondern unerträglich auch für die Gesamtwirtschaft.

Die Unternehmer behaupten, ihr Ziel bei der Lohnsenkung sei, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Arbeitslosigkeit kann nur beseitigt werden durch eine Vermehrung der Aufträge. Die Aufträge können nur hereinkommen, wenn sich der Absatz steigert. Der Absatz kann nur gesteigert werden, wenn die große Masse der Verbraucher in der Lage ist, mehr zu kaufen. Alle anderen Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung sind nur Palliativmittel, die vorübergehend durch Bereitstellung von Krediten an öffentliche Auftraggeber Beschäftigung geben können, die aber nicht in der Lage sind, auf die Dauer

das Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch

herzustellen. Wenn nun die Löhne der 130 000 Metallarbeiter und -arbeiterinnen um 8 bzw. 6 Proz. gekürzt werden, sind diese 130 000 dann in der Lage, mehr oder weniger zu kaufen?

Man braucht nicht Nationalökonomie studiert zu haben, um darauf die Antwort zu finden. Tatsächlich würden durch die Lohnsenkung die Beschäftigungsmöglichkeiten gerade in der Berliner Metallindustrie gefährdet werden, und zwar in erheblichem Maße, als dies auf dem ersten Blick scheinen mag.

Wie verteilen sich die Ausgaben eines Arbeiterhaushalts? Mehr als 50 Proz. des Lohns gehen für Lebensmittel drauf. 20 bis 25 Proz. kostet die Miete. Dazu kommen die Ausgaben für Sozialbeiträge, Steuern und Fahrtkosten. Es bleiben also

nur 10 bis 20 Proz. für Kleidung und andere Fertigfabrikate.

Wenn nun die Löhne der Berliner Metallarbeiter um 8 Proz. gesenkt werden, so wird in erster Linie bei diesen Ausgaben gespart werden. Der Arbeiter wird sich weder ein Fahrrad, noch ein Motorrad, weder eine Radioanlage noch ein Grammophon kaufen können. An der Miete, an den Lebensmitteln, an den Sozialbeiträgen, Steuern usw. kann er nicht sparen, es sei denn, daß das so oft und mit so viel Lärm am angeführten Regierungsprogramm zur Verbilligung der Lebenshaltungskosten endlich Wirklichkeit wird. Wenn der Bauer in Prenzlau für die Kartoffeln 60 Pf. pro Zentner bekommt und der Arbeiter in dem nahen Berlin dafür 2,50 M. zahlen muß, so ist das ein Skandal. Wehlich liegen die Dinge bei den Fleisch- und Gemüsepreisen. Man spricht zwar immer wieder von der Krise der Landwirtschaft, von der Verteuerung der Lebenshaltungskosten, also gewissermaßen der Krise der Verbraucher, wir haben aber

noch nichts gehört von einer Krise des Zwischenhandels, insbesondere der Großhändler. Wann wird die Regierung hier einmal nach dem Rechten sehen?

Die Metallindustriellen, wenn sie wirklich die Arbeitslosigkeit beseitigen, somit die Kaufkraft der Massen stärken wollen, würden gut daran tun, einmal von der Regierung zu verlangen, daß hier mit dem Preisabbau begonnen wird. Aber vielleicht trifft hier das Sprichwort zu, daß eine Krähle der anderen die Augen nicht aushaut.

Jedenfalls werden sich die Unterhändler der streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen nicht auf die Behauptungen der Unternehmer einlassen, sondern von ihnen die Beweise fordern, daß nach der Lohnsenkung durch die Rationalisierung, die Senkung der Rohstoffpreise und der Akkordlöhne auch noch eine Senkung der Tariflöhne notwendig ist.

Die Unterhändler der Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Metallindustrie haben dabei einen sehr starken Trumpf in der Hand: die geschlossene Streikfront der 130 000.

### Keine Streikarbeit bei Otis.

#### Die Verbreiter der Kampffront suchen Bewältigung

Ueber die Aufzugwerke von Otis in Wittenau wird von der „Roten Fahne“ und der R.O.D. behauptet, daß dort Streikarbeit verrichtet wird. Zum Beweise dafür wird angeführt, daß bei Otis in Wittenau nicht mehr, wie vor dem Streik, verkürzt, sondern angeblich wieder voll gearbeitet wird.

Diese Behauptung ist vollständig aus der Luft gegriffen. In den Otiswerken in Wittenau wird mit Ausnahme der Abteilungen Werkzeugbau, Dreherei und Tischlerei nur 3 bis

# Preissenkung und ihre Sabotage.

## Ein Appell des Reichswirtschaftsministeriums.

Vor wenigen Tagen haben wir bereits auf die skandalöse Tatsache hingewiesen, daß die Aluminiumwalzwerke als Lieferanten der Aluminiumfertigungsindustrie die Preissenkung für Rohaluminium eigens und allein zur Herausforderung ihrer Zwischenprofite benutzt haben. Die Walzwerke hatten, wie wir bereits erwähnten, den Tarif angeandt, wenige Tage vor der Preisentwertung für Rohaluminium ihre seit März geltenden Kampfpreise für die Geschirrfabrikanten aufzuheben und wieder die weitaus höheren, vor dem März geltenden Preise festzusetzen.

Wie sich diese rigorose Maßnahme bei der Fertigwarenindustrie auswirkte, wurde auf der Reichsverbandstagung der Deutschen Aluminiumwarenindustrie deutlich ausgesprochen. Die Fabrikanten erklärten, daß es ihnen auch beim besten Willen unmöglich sei, die Preise für Aluminiumgeschirr usw. nach der Preisentwertung für Rohaluminium gleichfalls abzubauen, da sie infolge der Manipulationen der Walzwerke von dem Preisabbau nicht nur nichts zu spüren bekommen, sondern jetzt sogar noch höhere Preise für das Halbprodukt der Walzwerke zu zahlen haben als vorher.

Wir haben bei jeder Gelegenheit betont, daß Preisabbau volkswirtschaftlich nur dann nützlich ist, wenn er bis zu den Verbrauchermassen durchdringt. Diese Vorgänge in der Aluminiumindustrie stehen nicht vereinzelt da. Sie scheinen uns im Gegenteil für die ganze Preisabbaukampagne darin durchaus typisch zu sein, daß die wirtschaftlichen Zwischeninstanzen, ganz gleich, ob Fabrikanten oder Händler, immer wieder versuchen, den Preisabbau der Rohstoffe zur Steigerung ihrer eigenen Profite zu benutzen. In dem Fall der Aluminiumindustrie muß ein sofortiges Einschreiten der Reichsregierung gefordert werden, da das Reich als Besitzer eigener großer Aluminiumwerke es hier leichter als bei anderen Industrien in der Hand hat, sofort Ordnung zu schaffen.

### Preisabbau bis zum letzten Verbraucher Reichswirtschaftsministerium an die Landesregierungen.

Der Reichswirtschaftsminister hat am 25. Oktober an die Landesregierungen folgendes Schreiben gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung, die bereits in der Presse erfolgt ist, beehre ich mich mitzuteilen, daß eine Reihe von Syndikaten der Kohlenwirtschaft eine Senkung ihrer Preise beschloßen hat. Sobald die Einzelheiten über die in der Tagespresse bekanntgegebenen allgemeinen Preisherabsetzungen, insbesondere über die Staffelung der Preise für die einzelnen Sorten, vorliegen, werde ich weitere Mitteilung folgen lassen.“

Ich bitte ergebenst, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Ermäßigung der Produktionspreise sowohl beim industriellen, wie beim Hausbrandverbraucher restlos zur Auswirkung kommen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, durch die zuständigen Landesbehörden schon jetzt die örtlichen Kohlenhandelsorganisationen zu entsprechenden Preisherabsetzungen zu veranlassen. Dabei werden zugleich die im Handel

bisher üblichen Spannen daraufhin geprüft werden müssen, ob sie bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage noch gerechtfertigt sind, die eine allgemeine Preisentwertung unerlässlich erscheinen läßt. Soweit erforderlich, werden Maßnahmen auf Grund der Rotorordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli d. J. zu treffen sein, für die nach § 4 des V. Abschnittes der Verordnung insoweit die Landesregierungen zuständig sind.

Weiterhin halte ich es für dringend erforderlich, daß die Herabsetzung der Kohlenpreise auch in der Tarifpolitik der Kommunalbetriebe (Gas, Wasser, Kraft- und Lichtstrom usw.) in geeigneter Weise zum Ausdruck gelangt, damit auch hier die Preisentwertung bis zum letzten Verbraucher durchzieht. Ich wäre daher besonders dankbar, wenn die Landesregierungen ihren Einfluß auf die Versorgungsbetriebe der öffentlichen Hand in dieser Richtung zur Geltung bringen würden.

Für baldgefällige Nachricht über die im Sinne obiger Anregungen getroffenen Maßnahmen wäre ich verbunden.“

### Sinnlosigkeiten!

#### Weizenzoll wird heraufgesetzt.

Im Reichsanzeiger vom 25. Oktober wird eine Verordnung veröffentlicht, wonach der Weizenzoll von 18,50 auf 25 M. je Doppelzentner erhöht wird. Zugleich wird der Gerstenzoll von 15 auf 20 M. je Doppelzentner heraufgesetzt. Der neue Weizenzoll tritt bereits am 26. Oktober in Kraft.

Diese Zollherhöhung gehört zu den vielen Sinnlosigkeiten unserer staatlichen Wirtschaftspolitik. Auf der einen Seite ist Preisabbau die Parole, auf der anderen Seite wird ein wichtiges Rohungsmittel, für das Einfuhrbedarf besteht, sinnlos verteuert. Dabei sollten die letzten Zollherhöhungen auch dem letzten Landwirt die Augen geöffnet haben, daß für ihn nichts dabei herauskommt. So sind die Preise, die der Landwirt nach der letzten Zollherhöhung im September erzielte, um 15 M. je Tonne gesunken und die Getreidemäcker und Zwischenhändler sind letzten Endes die lachenden Erben.

### Kupferpreis fällt.

#### Das Kartell muß nachgeben.

Das amerikanische Kupferkartell hat jetzt unter dem starken Druck der Lohnkämpfe in den Vereinigten Staaten die Kartellpreise für Elektrotapfer von 10,3 auf 9,8 Cent je Pfund herabgesetzt. Die Ermäßigung dürfte sich auf dem deutschen Markt in einem Umfang von 6 Proz. geltend machen. Bei dem enormen Kupferverbrauch der metallverarbeitenden Industrie in Deutschland, besonders der Elektroindustrie, wird dieser Preisabbau für Kupfer, der nunmehr seit länger als einhalb Jahren anhält, eine weitere wesentliche Senkung der Herstellungskosten zur Folge haben.

# Naziflage gegen B.M.G.

## 120 Hitler-Leute machen Radau.

Am Sonnabend um die Mittagszeit sammelte sich im Hofe des Arbeitsgerichts in der Zimmerstraße eine größere Menschenmenge an, der man anmerken konnte, daß diese Leute nicht gewohnt sind, ihre Angelegenheiten mit sachlichen Gründen zu vertreten. Auch Treppe und Korridor waren von einer erregten Menge besetzt. Als gegen 2 Uhr die Sode Matig und Genossen gegen Flieger, Solle und Berliner Verkehrs-V. G. aufgerufen wurde, drängte alles in den einzigen Raum des Hofes, den man allenfalls als Saal bezeichnen kann und der sich bis in den äußersten Winkel füllte. — Als der Beklagte Flieger, Arbeiterratsvorsitzender der B.M.G., den Saal betrat, wurde er mit großem Hallo empfangen. Es schien, als sollten hier Szenen aufgeführt werden, wie sie die Nazis im Reichstag veranstaltet haben. Über dem energischen Auftreten des Rammervorsitzenden gelang es, die radikalsten Elemente in der Schranken zu weisen, so daß sich die Verhandlung ohne erhebliche Störungen vollziehen konnte.

Vor den Schranken des Gerichts sind 120 Kläger erschienen,

die sich ohne Ausnahme als Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erklärten. Die Kläger sind ein kleiner Teil der 800 Arbeitnehmer, die die B.M.G. Anfang Oktober entlassen mußte, weil ein unter radikalem Einfluß zustandekommener Beschluß der Belegschaft die Arbeitsstreikung abgelehnt hatte.

Die Kläger behaupten, sie seien wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP, also aus politischen Gründen entlassen worden. Arbeitsmangel bestehe nicht. Sie fordern durch ihre Klage die Amtsenthebung des Arbeiterratsvorsitzenden Flieger und seines Stellvertreters Solle, ferner verlangen sie Schadenersatz, weil der Arbeiterrat ihren Einspruch gegen ihre Kündigung nicht gebilligt hat. Was sie von der B.M.G. verlangen, blieb unklar. Anscheinend glauben sie, durch die Klage ihre Wiedereinstellung erzwingen zu können.

Nachdem der Vorsitzende den Klägern auseinandergesetzt hatte, daß ein Antrag auf Amtsenthebung des Arbeiterratsvorsitzenden



BERLIN  
HAMBURG  
ALTONA  
KÖLN  
ESSEN  
DÜSSELDORF  
HANNOVER

# Die Seite



DORTMUND  
DUISBURG  
MAGDEBURG  
FRANKFURT  
WUPPERTAL  
BREMEN

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Nummer 46

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

**Wer hätte das gedacht?**  
Wenn es uns auch sehr ernst darum gewesen ist, als wir im Frühjahr dieses Jahres allen Vollschlanken und denen darüber

**dicke Freundschaft**  
anboten; auf ein derartiges Echo hatten wir nicht zu hoffen gewagt.

Es ist gradezu überwältigend, mit welchem Vertrauen seitdem alle die zu uns kommen - Damen wie Herren - denen es bisher schwer gefallen war, Kleidung zu bekommen, die gut saß, modern aussah, und doch preiswert war

**Und wir denken, wir haben keinen, der zu uns kam, enttäuscht.**

Natürlich war das für uns ein Anlaß, diese Abteilung immer mehr und mehr auszubauen. Gut sitzende, schlankmachende Kleidung zu den sprichwörtlich niedrigen C. & A.-Preisen - das war die Parole - und wir könnten uns heute mit vollem Recht die Bezeichnung beilegen:

**„Das Haus für große Weiten.“**

Die kommende Woche soll nur wieder unter dem Motto stehen

**Kleidung für Vollschlanke!**

Wenn Sie es schwierig finden, sich gutpassende, gutsitzende Kleidung zu beschaffen, kommen Sie zu uns! Sie werden überrascht sein von der Fülle der Auswahl, und alle etwaigen Befürchtungen „doch nichts Rechtes bekommen zu können“ werden freudiger Ueberzeugung weichen, endlich von Ihren Kleider-Sorgen befreit zu sein.

**Und dann die Preise!**

Das ist ein Kapitel für sich! Und Sie mögen, wenn Sie zu uns kommen, selbst entscheiden, ob Sie geglaubt haben, für Ihre Figur so paßgerechte, moderne Kleidung zu so fabelhaft niedrigen Preisen kaufen zu können.

Und sicherlich wird Ihnen dann unser durchgeführter Preisabbau ein Anlaß mehr sein, unserem Wunsche nach

**dicke Freundschaft**  
die Hand zu bieten.



Sehr reizendes, vornehmes Frauenkleid aus gutem Wolleips mit tief eingelegten Falten im Hof, hübschen bestickten Georgette-Kragen und Kermelgaranterung und reich verzierter Bluse. Angenehm im Tragen, schlankmachend im Aussehen, ganz wunderbar im Preis! Nur **19<sup>00</sup>**

Dieses elegante Kleid aus kunstseidenem Beloutine ist durch die moderne Tunika über dem weiten Faltenrock besonders vorteilhaft für stärkere Damen. Wunder schön ist auch die mod. Loch-Steckerei an der hübschen Georgettegaranterung, und sehr niedrig der Preis von nur **34<sup>50</sup>**

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung, aber kommen Sie frühzeitig, denn der Andrang wird groß sein. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



Eleganter Beloutine-Mantel in dezanten Karos, besonders gut verarbeitet mit angewebtem Futter, breitem kunstseidenem Kragen und Kermelfutter. Im Vorjahr kostete ein Mantel in dieser Qualität mindestens 280,-, jetzt in blauen u. braunen Färbungen ab Größe 55 nur **75<sup>00</sup>**

Die Qualität dieses schwarzen Winter-Paletots aus sehr tragfähiger Cheviot-Ware (ab Gr. 53) zeigt sich auch in der wunderbaren Verarbeitung. Er ist ganz auf gefaltete Kunstseide gearbeitet, und auch die Kermel haben Kunstseidenfutter. Pöckle elegant, und hoch nur **69<sup>00</sup>**

So schrieb uns am 14. 5. 30 Herr C. Sch...m, Düsseldorf, nach unserem ersten Aufruf zu „dicke Freundschaft“:

„Ich bestätige Ihnen hiermit unaufgefordert als dankbarer Kunde, daß ich tatsächlich viel Geld gespart habe, seitdem ich meine Anzüge bei Ihnen kaufe. Ich wiege über 220 Pfund, und habe Juli 1927 bei Ihnen für 95 Mark einen Anzug gekauft, den ich 2 Jahre Sonntags getragen habe und den ich heute noch werktags trage. Das Futter ist noch nicht kaputt. Das kann Ihnen kein ... nachmachen!“

**Dick wieder schick!**

Diese wichtige Kunde machte jüngst Von Munde zu Munde die Runde - Zur Freude aller. Die nicht so geformt. Wie die Mode Ihr „Schlankheits“-Idol genormt. Die Nachricht klang lockend Und wunderschön: „Grad“ die Dicken Sollen jetzt schick aussehen! Doch bald hat man ihnen Die Freude zerstört: Es sei ja nicht richtig. Was sie gehört - - - Und es hätt' sich erwiesen. Daß diese Mär Nur ein Trugschluß gewesen war

Uns jedoch lieben Nicht ruhn die Gesichter. Die traurig enttäuschten Der „Uebergewichter“ - Wir schufen in diesem Dilemma Rat. Bittschön, hier ist das Resultat: „Vollendete Paßform - Modernster Schick - Für alle, die vollschlank Oder gar dick.“ Und außerdem - hier ist der Beweis: „Auch größte Weiten Zum kleinsten Preis!“

.... sich' den Hut dort auf der Stange



sagt im Wilhelm Tell der Sohn Tells zu seinem Vater. Aber Wilhelm Tell geht weiter, ohne den Hut auf der Stange eines Bildes zu würdigen. Er hatte Gründe ...

Für Sie, gnädige Frau, gibt es Gründe genug, das Gegenteil zu tun, und Sie dürfen bei dem hier abgebildeten überaus reizvollen Hut ruhig einen „Augenblick“ rüchtern.

Es ist ein vornehmer Frauenhut aus einer guten Somt-Qualität - durchaus modern und flott in der Form. Ein kunstseidener Unterrand und eine Garnierung mit zehnstelligem, getigertem Kronenreißer machen ihn hochlegant. Natürlich ist er gefüttert. Und dann besitzt er noch eine äußerst gute Eigenschaft - man sieht sie ihm zwar äußerlich nicht an - er kostet nämlich nur **5<sup>90</sup>** Vortzütig in großen Weiten!



Genau so elegant, so gut und so billig wie für die „Schlanken“ ist dieser feine Frauenmantel aus Ottoman. Natürlich ist er ganz gefüttert, hat einen großen Kragen und volle, nicht etwa aufgelegte Manschetten aus gutem Pelzwerk und kostet doch nur **32<sup>50</sup>**

Die gerade herkommliche Verarbeitung dieses eleganten Mantels aus Ravengo-Wolle und anderen hochwertigen Stoffen macht ihn besonders geeignet für „Vollschlanke“. Er hat einen schönen großen Pelzkragen und eben solche Manschetten und kostet bei uns nur **54<sup>00</sup>**

**Kennen Sie den?**

Professor ... hatte es wirklich schwer. Nicht nur, daß er unter seinen 24 Zentnern zu leiden hatte, war er auch bei seinen Vorlesungen an der Universität ständig das Ziel passender oder meist unpassender Späße seitens seiner Studenten.

Dabei war er immer gemütlich, konnte manchen Spaß dertrogen. Aber einmal wurde es ihm doch zu viel, als er beim Vertreten des Podestales mit den hallblauen Rufen: „Ja, Ja, Ja“ empfangen wurde.

Da wandte er sich an sein Auditorium und sagte:

„Meine Herren! Zwischen einem Jaß und mir ist doch ein großer Unterschied. Ein Jaß ist von Heisen umgeben, ich jedoch bin, wie ich eben bemerke, von Unreisen umgeben!“

**KLEIDER SORGEN?  
GEHEN**

**C&A BRENNINKMEYER**

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz  
Chausseertr. 113 Königstraße 33  
Bahn Stationer Gehhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Herren- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.

# Gardinen-Reste aus unserer Gardinenfabrikation

Resta in vielen Größen, darunter auch Mull, Tüll und Madras

Serie	I	II	III	IV	V
Pf.	5	10	25	45	95

Gardinen-Flügel, einzeln und paarweise, weiß und buntfarbig

Stück Mark	0.65	0.95	1.45	1.95
------------	------	------	------	------

Damast-Reste in bekannter Qualität, große Auswahl

Serie	I	II	III	IV
Pf.	10	25	65	95

Gardinen-Coupons für 1 Fenster oder für 2 Fenster passend

für 1 Fenster ca. 5m	für 2 Fenster ca. 11m
2.95	6.50

## KARSTADT

U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

# Wohin gehen wir heute?

Sonntag, 26. 10.

**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 36  
19 1/2 Uhr

**Carmen**  
Ende 23 Uhr

Sonntag, 26. 10.

**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Ternus I  
19 Uhr

**Der Prophet**  
Ende g. 23 Uhr

**Staats-Oper**  
Im Platz der Republik.  
R.-S.  
19 1/2 Uhr

**Die Stimme von Portici**  
Defest. Karneval  
Ende n. 22 Uhr

**Staatl. Schauspiel.**  
Im Seidenmarkt.  
49. A.-V.  
20 Uhr

**Prinz Friedrich von Homburg**  
Ende g. 22 1/2 Uhr

**Staatl. Schiller-Theater, Charlhof.**  
20 Uhr

**NORA.**  
Ende 23 Uhr

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8 1/2  
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2  
Alex. E. 4. 8066

**Sylvester Schäffer**  
Charley-Williams-Bono usw.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54  
Direktion: Ralph Arthur Roberts

**Das hässliche Mädchen**  
Englisch - Roberts - Jansson.

**GROSS-SCHAUSPIELHAUS**  
Nur so chi Woche!

**Lustige Witwe**  
Hesterberg, Hansen, Arno, Scholtzer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstein, Deant.

REGIE: CHARL L.

**Theater für Kinder:**

Kommenden Mittwoch, 5 Uhr zum letzten Male

**„Hänsel und Gretel“**  
Sonntag, 4 1/2 Uhr

**Peterchens Mondfahrt**  
(Preise von 30 Pf. bis 1.50 M.)  
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag  
5 1/2 Uhr: Familien-Nachmittag

**Kukuli**  
mit Traute Rose  
in der Hauptrolle  
Preise von 30 Pf. bis 1.50 M.  
Garderobe u. Progr. je 10 Pf.  
Kaffee und Kuchen, Bier mit Salzbrötchen je 25 Pf.  
Heute wie jeden Sonntag 3X

**In der Johannisnacht**  
mit der entzückenden Musik von Jean Gilbert  
Anfangszeit: 20, 50 u. 80.  
Zu der Vorstellung um 2 1/2 U. haben auch schulpflichtige Kinder Zutritt.  
Wechseltags 8 1/2 Uhr:  
In der Johannisnacht  
Sonntags 2X (7 u. 10 1/2 U.)  
Karten im 7 1/2 U. Vorverkauf sind zu haben von 11-1 Uhr vorm. und von 4-9 Uhr abends.

Billettkassa: Alex. 8424 u. 2494  
Große Frankfurter Straße 132.

**ROSE - Theater**

**Winter Garten**

8.15 Uhr - Heute erstrahlt  
Tiffany Twins, Dora Kasan u. Heator, Prof. Pallos 5 singendeladies, Brown u. LaHart usw.

Heute 2 Vorstellungen  
4 und 8 1/2 Uhr, 4 Uhr kleine Pr.

**Volksbühne**  
Theater am Blümlerplatz.  
3 und 8 Uhr

**Die Weber**  
v. G. Hauptmann  
Regie: K. H. Martin.

**Theater am Schiffbauerdamm**  
8 1/2 Uhr

**Jud Süß!**

Staatl. Schiller-Theater  
8 Uhr

**Nora**

**Deutsches Theater**  
8 Uhr

Neueinstudierung  
**Ein Sommer-nachtstraum**  
Regie: Max Reinhardt.

**Kammerspiele**  
8 1/2 Uhr

**Elga**  
von Gerhart Hauptmann.  
Regie: Gustav Hartung.

**Berliner Theater**  
Dönh. 625, 626.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Nur noch 12 Vorstellungen

**Alexander Moissi**  
in  
**„Der Idiot“**  
v. Dostojewski

**Barnowsky - Bühnen**  
Theater in der Strömungsstr.

Täglich 8 1/2 Uhr

**Sturm im Wasserglas**  
Komödie von Frank.

**Komödienhaus**  
8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2

**Konto X**  
von Bernauer und Gesterweber

**Rose - Theater**  
Gr. Frankfurter Str. 132  
Tel. Alex. 3422 u. 3494  
2.30, 5.45 und 9 Uhr

**In der Johannisnacht**

**Kleines Theat.**  
Merkur 1624  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Wasserschien**  
Leopoldine Konstantin, Ralph, Chud. Garbe, Gunke, Siegel, de Neve.

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr

Sensationeller Operaterfolg!  
Unter pers. Leitung des Komponisten.

**Viktoria und ihr Husar**  
Sonntag 2 1/2 Uhr

**Das Land des Lächelns**  
Sonntag 3 Uhr

**Friederike.**  
Kleine Preise.

**HAUS WATLAND**  
Das preiswerte Vergnügungs-Restaurant  
Berlins  
KEMPKINSKI

**Deutsches Künstler-Theat.**  
Tel. Berolina 3937  
8 1/2 Uhr

**Jim und Jill**  
Gretl Weinlein, Harald Puchan.

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 6789  
8 1/2 Uhr

**Voruntersuchung**  
von Max Aisberg und O. E. Hesse

**Lustspielhaus**  
Dir.: Hans Lipphardt  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Meine Schwester und ich**  
Musik von Benatzky  
Lory Leuz,  
Kurt von Möllendorff  
Sonntag 5 Uhr

**Meine Schwester und ich**

**CIRCUS VARIETE BUSCH**

Tägl. 2 Vorst. - Tel. Weisend. 2040.  
Heute 3 Vorstellungen:

2 1/2 Uhr: 30 Pf. - 1.50 Mk.  
5 u. 8 1/2 Uhr: 30 Pf. - 3.- Mk.  
Bei diesen Preisen: "Alle Kinder in den Circus!"

**CASINO-THEATER**  
Lothringer Straße 37.

Unwiderruflich nur bis 30. Oktober

**Hurrah, ein Junge!**  
Am 1. November 1930 zum 1. Male:

**Arm wie eine Kirchenmaus**  
Gutschein 1-4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. - Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
Heute nachmittags 3 1/2 und abends 8 Uhr

**Stettiner Sänger**  
Das lustige Oktober-Pror.  
Heute, halbe Preise, volles Progr.!

**Dönhoff - Brett!**  
Heute besonders verstärktes Programm! Keine Ban Sten.

**Rennen zu Karlshorst**  
Sonntag, 26. Oktober 1930  
nachmittags 1 Uhr  
Jagdrennen der Dreijährigen.

**Und ist Dein Urlaub noch so klein, im Café Schöneberg muß Du gewesen sein!**  
Inhaber: Wolfgang Grunge, Hauptstraße 23/24

**Lichterfelder Festsäle**  
Zehlendorfer Straße 5  
Ökonom Otto Schilling  
Telephon: Lichterfelde G. 3 1445

Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitsäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen  
Großer schattiger Naturgarten für 3000 Personen mit Waldspielplätzen

**GERMANIA PALAST**

Frankfurter Allee 313-314

Lillian Harvey - Willy Fritsch  
in  
**Hokuspokus**

Mitwirkende:  
Otto Wallburg - Harry Halm  
Kurt Lilien - Wilhelm Bendow  
und das gute Beiprogramm

Bühne: Georg Erich Schmidt  
in seiner komischen Szene:  
**„Salon Venus“**

Wochentags 6.30, Sonnabends 5 Uhr  
Sonntags 3 Uhr.

**Zentral-Theat.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonnt. auch 5 1/2 Uhr

**Eine Freundin so goldig wie Du**  
Operette v. Meisel.  
Vorz. für Parkett statt 4.- M. nur 1.- gültig von 25.-28. Okt.  
Sonntags 3 Uhr  
**Rotkäppchen**

**Neues Theater**  
am Zoo  
Am Bahnh. Zoo, Stpl. 5554

Täglich 8 1/2 Uhr

**Der große Lächerlich!**  
Max Adalbert  
in  
**Hasenklein**

**Philharmonie**  
7 1/2 Uhr

**KONZERT**  
L. Philharmon.Orch.  
Dir. Prof. J. Praver  
Eintritt 1 M.

**Pfänderversteigerung.**  
Die in dem Monaten Januar, Februar, März 1930 befristeten Pfänder kommen, soweit sie nicht erneuert worden sind, zur Versteigerung:

bei Abteilung II, Köhler Str. 74, vom Montag dem 16. November 1930, ab 9 Uhr, und zwar:

Fahrräder usw., Kleider, Pelzwerk und Wäsche;  
bei Abteilung I, Jägerstr. 64, vom Montag, dem 17. November 1930, ab 9 Uhr, und zwar:

Fahrräder, Gegenstände der Optik, Kleider, Pelzwerk, Wäsche, Kristall, Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Für verfallene Pfänder, welche erst nach dem Auktionsbeginn erneuert oder eingelöst werden, muß beim-mungsgemäß Auktionsgebühr berechnet werden.

Staatliches Lotteramt.

**Ausscheiden!**  
Theater am Köthl. Tor  
Kottbuser Str. 6  
F. S. Oberh. 6070  
Tägl. 8 1/2 U., Sonnt. auch 3 1/2 Uhr

**Elite-Sänger**  
Präsident Zunkel  
Dr. Traugott-bühne  
Schorsch Rusell

**Philharmonie**  
7 1/2 Uhr

**KONZERT**  
L. Philharmon.Orch.  
Dir. Prof. J. Praver  
Eintritt 1 M.

**Philharmonie**  
7 1/2 Uhr

**KONZERT**  
L. Philharmon.Orch.  
Dir. Prof. J. Praver  
Eintritt 1 M.

**Philharmonie**  
7 1/2 Uhr

**KONZERT**  
L. Philharmon.Orch.  
Dir. Prof. J. Praver  
Eintritt 1 M.

**Philharmonie**  
7 1/2 Uhr

**KONZERT**  
L. Philharmon.Orch.  
Dir. Prof. J. Praver  
Eintritt 1 M.

**Gewinnauszug**  
1. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Jede gezogene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 25. Oktober 1930  
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 313881  
2 Gewinne zu 10000 M. 334527  
4 Gewinne zu 5000 M. 42487 82198  
2 Gewinne zu 3000 M. 68916  
4 Gewinne zu 2000 M. 177198 190367  
30 Gewinne zu 1000 M. 10944 53844 63305 85725 77105 101892 127007 222306 225068 238145 281170 288509 319724 330986 360560 44 Gewinne zu 600 M. 15872 21630 30852 62528 89215 97820 124885 162820 169407 177731 193405 217184 217656 226362 231001 233250 266539 323337 338046 359934 381247 397179 48 Gewinne zu 500 M. 8670 11506 50535 63419 68253 76741 91257 116287 130931 153484 184565 164743 178364 180458 183721 210510 212593 269292 295261 296638 332612 346033 358634 395302

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 215390 271783 377043  
10 Gewinne zu 3000 M. 140478 226397 263039 278248 283916  
8 Gewinne zu 2000 M. 34025 121361 307353 335951  
24 Gewinne zu 1000 M. 48958 56511 134766 146626 153634 165898 301437 281421 332578 353543 391563 398904  
30 Gewinne zu 600 M. 19493 46067 109317 160785 178836 218410 230944 238865 243216 258238 270345 301439 328190 334261 378094 40 Gewinne zu 500 M. 8510 10362 10683 12533 43353 58577 74482 176784 181454 194903 203167 220259 224544 262273 266317 293213 295351 345789 364915 382700

Die Ziehung der 2. Klasse der 36. Preußisch-Süddeutschen (36. Preußische) Klassen-Lotterie findet am 21. und 22. Novbr. 1930 statt.

**3000 Sprechmaschinen**

neueste Modelle, wunderbare Klangfarbe, prima Lautstärke, zu noch nie dagewesenen Preisen. Eigene Fabrikation.

Kettengeräte 12.-, 14.-, 18.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.- usw.  
Schrankapparate 45.-, 55.-, mit Doppelfeder-Schneckenwerk 65.-, 75.- usw. / Tischapparate 15.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.-

**15 000 erstklass. Doppelfeder-Schneckenwerke**  
neueste Modelle zu noch nie dagewesenen Preisen.  
10 000 Federn für Sprechmaschinen, erstklassige Fabrikat nur gangbare Größen- und Längen Stück 1.- bis 1.50 Mark

Sämtliche Zubehörteile, Gehäuse, Schalldosen, Tonarme, 50 000 Schalldosen, 25 cm gross, doppelseitig (Golegon-Heiligkeit) 15 Pf., sowie sämtl. Markenplatten neueste Schallgeräts Originalpreisen / Radio u. sämtl. Bastiermaterial, Musikinstrumente, Spielwaren, Uhren, Gold- u. Silberwaren, Wirtschaftartikel / 6000 Kinderäder (Zwei u. Dreiräder) 9.50, 12.-, 19.-, 25.-  
Arennaräder, Sternräder der Präzisionsmarken / Ballonrenner 75.-  
Ballon-Tourmaschinen 70.- / Gebrauchteäder 15.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.- Mk.  
Fahrrad- u. Motorrad-Zubehörteile / Jahresumsatz 35 000 Fahrräder, / Hunderttausende Nachbestellungen beweisen die Zufriedenheit meiner Kunden.  
Katalog 440 Seiten 7200 Abbildungen n. auswärts gratis.

Berlin C.  
**Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14.**  
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

**GLEISER**

Der Sammelpunkt aller Möbelsuchenden

Die Orientierungsstelle über Form und Preis

Das Einrichtungshaus für gute und schöne

**MÖBEL**

Das Gleiser-Haus, Berlin C. . . Alexanderplatz, erwartet Ihren Besuch

Frechtrieb Lieferung • Korrektes Lagerung • Katalog Nr. 33 gratis

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Mitte. Montag, 27. Oktober, 1930 Uhr. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dohrenlow, Swinemünder Str. 11.
2. Kreis Tiergarten. Montag, 27. Oktober, 1930 Uhr. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dohrenlow, Swinemünder Str. 11.

26. Kreis Reinickendorf. Montag, 26. Oktober, 1930 Uhr. Kreisvorstandssitzung mit allen Kreisvorstandern, anlässlich der Parteiverammlung. Rede: Währungsreform und Währungsreform.

heute, Sonntag, 26. Oktober. 17. Ubr. Die Einheitspartei zum Wahlkampf. 21. Ubr. Sonntag, 11.4 Uhr. Beteiligung der Mitglieder an der in der Friedrichs-Platz-Veranstaltung stattfindenden Demonstration.

Morgen, Montag, 27. Oktober. 31. Ubr. 30 Uhr. Funktionäre der Partei. Dienstag, 28. Oktober. 18. Ubr. 1930 Uhr bei Richter, Südfriedstr. 34. Rede: Die Auswirkungen der Notverordnungen auf die Arbeitsbeschaffung.

Frauenveranstaltungen. 2. Kreis Tiergarten. Dienstag, 28. Oktober, 1930 Uhr. in der Schulgasse, Waldenpark, Vortrag über 'Politische Erziehung' und Vorführung des Films 'Die rote Arbeiterin'.
3. Kreis Tiergarten. Dienstag, 28. Oktober, 1930 Uhr. bei Kalla, Rosenburger Str. 21. Funktionärenversammlung.

8. Ubr. 30 Uhr im Saal der Städtischen Bibliothek, Brunnenstraße 181 (Dof), Wahlversammlung des Gewerkschafts 'Käte und Annahellen der Polstererinnen'.
8. Ubr. 30 Uhr bei Richter, Steinmühl. 36: 'Frauen und Sozialismus'. Referent Hans Bauer.

Arbeiterbildungsschule

In der kommenden Woche beginnen noch folgende Kurse in den Kreisen:
Montag, den 27. Oktober, 1930 Uhr: 26. Kreis, Reinickendorf, Schule Auguste-Viktoria-Allee 37. Dr. J. Schliesinger: 'Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung'.
Mittwoch, den 29. Oktober, 1930 Uhr: 14. Kreis, Neukölln, Jugendheim, Bergstraße 29, Dr. Gregor Blumstock: 'Was wollen die Sozialdemokraten?'.

Zentrale Kurse

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Kursus der Genossin Kern: 'Die organisatorischen und programmatischen Grundlagen der Partei' nicht wie im Programmheft angegeben, am Donnerstag stattfindet, sondern Dienstag im Sitzungssaal des Bezirksvorstandes, Lindenstraße 3, 2 Hof, 3 Treppen. Teilnehmer können sich noch melden.

- 24. Ubr. 2. Gruppe, 1930 Uhr bei Schulz, Gormann-Quartier-Str. 11. 'Die Frau als Staatsbürgerin'. Referentin Hanna Bruns.
25. Ubr. 1930 Uhr bei Richter, Südfriedstr. 34. 'Klassenkampf und Erziehung'. Referent Hans Bauer.
26. Ubr. 1930 Uhr bei Richter, Südfriedstr. 34. 'Frauen und Sozialismus'. Referent Hans Bauer.

Reinickendorf. 31. Ubr. 1930 Uhr im Gastgarten, Bergstraße 29, Wahlversammlung des Gewerkschafts 'Käte und Annahellen der Polstererinnen'.
31. Ubr. 1930 Uhr bei Richter, Südfriedstr. 34. 'Die Frau in der Arbeiterbewegung'. Referent Hans Bauer.

- 106. Ubr. Johannisthal, 1930 Uhr bei Bothe, Gluckendamm 121A. 'Aufgaben der Arbeiterbewegung und ihre Bekämpfung'. Referent Hans Bauer.
108. Ubr. Köpenick, 1930 Uhr im Stadttheater, Anhalter Platz, 'Klassenkampf in der Sozialdemokratie'. Referent Hans Bauer.

Dienstag, 28. Oktober.

32. Ubr. 1930 Uhr bei Kalla, Rosenburger Str. 21: 'Die politischen Folgen der Wahl'. Referent Hans Bauer.
47. Ubr. 1930 Uhr in der Schulgasse, Waldenpark, 7. Wahlversammlung des Gewerkschafts 'Käte und Annahellen der Polstererinnen'.

73. Ubr. Wannsee, 1930 Uhr im 'Reichsdorf', Köpenicker Str. 11. 'Frauenarbeit'. Referent Hans Bauer.
81. Ubr. Reinickendorf, 1930 Uhr im Jugendheim, Auguste-Viktoria-Allee 37. 'Was nun?' Referent Hans Bauer.

Mittwoch, 29. Oktober. 82. Ubr. Tiergarten, 1930 Uhr im 'Reichsdorf', Köpenicker Str. 11. 'Berufsausbildung'. Referent Hans Bauer.
84. Ubr. Köpenick, 1930 Uhr im 'Reichsdorf', Köpenicker Str. 11. 'Berufsausbildung'. Referent Hans Bauer.

Donnerstag, 30. Oktober. 88. Ubr. Köpenick, 1930 Uhr bei Kalla, Rosenburger Str. 21. 'Berufsausbildung'. Referent Hans Bauer.
92. Ubr. Köpenick, 1930 Uhr bei Kalla, Rosenburger Str. 21. 'Berufsausbildung'. Referent Hans Bauer.

Beiratsauswahl für Arbeiterwohlfahrt.

2. Kreis Tiergarten. Große Konferenz mit dem Thema: 'Politik und Wohlfahrt'. Referent: Hans Bauer.
3. Kreis Wedding. Dienstag, 28. Oktober, 1930 Uhr. im 'Reichsdorf', Köpenicker Str. 11. 'Berufsausbildung'.

Wir machen unsere Genossen und Genossinnen auf den Vortrag der Kreis-Sozialistischen Arbeiterwohlfahrt aufmerksam, der am Sonntag, 2. November, 1930 Uhr, im 'Reichsdorf', Köpenicker Str. 11, im Saal des ehemaligen 'Reichsdorfs', Berlin, Köpenicker Str. 11, stattfindet.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, Bezirksgruppe Berlin.
Dienstag, 28. Oktober, 1930 Uhr. in der Kasse des 'Reichsdorfs', Köpenicker Str. 11. 'Berufsausbildung'.

Jungsozialisten.

Stuhlverleihung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche 'Franz-Josef'-Bitterwasser ein außerordentlich wirksames Abführmittel.

Der deutsche Teppich. PREISAUSSCHREIBEN deutsch ODER ORIENT. Wer kann der neuen deutschen Teppichfabrik antizipieren, der dem besten echten Perser in Gewebe und in Farbenschönheit ebenbürtig ist, vom Orient-Teppich unterscheiden?
300- 200- 100-
OTAG LEIPZIGER Ecke Markgrafenstraße





Mengenabgabe  
vorbehalten!  
Verkauf  
soweit Vorrat!



Grosse Auswahl  
von Bleikristall,  
im modernen  
Formen

**Tafelservice**

Porzellan,  
77 teilig, mit Polier-  
gold - Henkel und  
spartenhanddäkor,  
für 12 Personen

75,00



**Gedeck**

Porzellan,  
besteht aus 1 Tasse  
und 1 Teller

1,45



**Tortenplatte**

Maslin, vernickelt,  
Rand 30 cm,  
verzierte  
Dekore

1,65



**Kakaokanne**

mit Stab-  
deckel,  
(wie Abb.)

1,45



**Badeschrank**

weiss lackiert, mit  
Spiegel, solide  
Ausführung

4,50 6,75



**Holzstoff-  
wanne**

ovale und runde  
Form

2,85 4,50



**Brot Schneide-  
maschine**

mit Knadmesser

6,75



**Schmortöpfe**

Aluminium, unbor-  
stert, mit Deckel,  
Netz = 3 Stück

4,75



**Löffelbecher**

bleikristall, hand-  
geschliffen

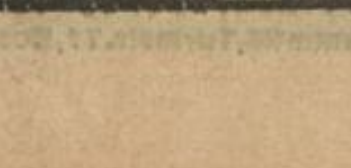
0,95



**Zerstäuber**

bleikristall,  
hand-  
geschliffen

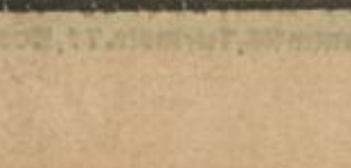
3,00



**Kakleentopf**

mit  
verziertes  
Glas

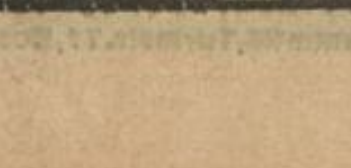
0,25



**Aschbecher**

maschinell geblasen

0,25 0,50



*Für* **KÜCHE**  
und **HEIM**

**PORZELLAN**

- |   |   |  |   |   |   |  |                                |
|---|---|--|---|---|---|--|--------------------------------|
| Gedeck bestehend: 1 Tasse u. 1 Teller..... Gedeck 0,50, 0,95  | Speiseteller Goldrand, m. klein. Fehl. St. 0,38 | Abendbroteller Goldrand, mit klei- nen Fehlern..Stück 0,25 | Kompotteller Goldrand, m. klein. Fehl. St. 0,18 | Salz Salolieren 8 teilig, mit Gold- rand..... Satz 0,95   | Tassen mit Goldrand oder bunt, Stück 0,25 | Kaffeekannen gross, bunt..... Stück 0,95 | Milchöpfe bunt..... Stück 0,50 |
| <b>TAFELSERVICE</b><br>neue Form, modernes Muster<br>Stück für 6 Pers. (45 cl.), für 12 Pers. (77 cl.), für 12 Pers.<br>34,50   65,00   95,00 |   |  |   | <b>KAFFEEERVICE</b><br>8 teilig 1,95, 2,45 9 teilig 3,45, 5,90<br>15 teilig 4,95 16 teilig 9,75 20 teilig 19,75 |   |  |                                |

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <b>Blumen-<br/>vasen</b><br>Steingut, ver-<br>schied. Formen<br>Stück<br>von 0,25 | <b>Tafelservice Porzellan, Fein-<br/>form, 28 teilig, mit<br/>Goldrand oder bunter Blume.....</b> 19,75 | <b>Blumen-<br/>kübel</b><br>Steingut<br>Stück<br>0,95 |
|---|---|---|

**FÜR CENTRALHEIZUNG,  
Hängeverdunster** ..... Stück 0,38 0,48

**GLASWAREN**

- |   |   |   |
|---|---|---|
| Compots Pressglas, ca. 10 cm St. 0,10 ca. 10 cm 0,15 ca. 10 cm 0,18 ca. 10 cm 0,30 ca. 21 cm 0,45 | Käseglocken Pressglas, ..Stück 0,50, 0,95 | Rahmsätze 3 teilig, Pressglas.....Satz 0,50 |
| <b>Weingarnitur „Dora“</b> geschliffen  | <b>Pressglas „Brünhilde“</b> blau         |   |
| Rotweingläser ..... Stück 0,38  | Salolieren ca. 17 cm .....Stück 0,50      |   |
| Rheinweingläser ..... Stück 0,45  | Kompotteller .....Stück 0,25              |   |
| Portweingläser .....Stück 0,35  | Aschenbecher .....Stück 0,95              |   |
| Likörshalen .....Stück 0,38   | Kompotteller gepresst .....Stück 0,08     |   |

**BLEIKRISTALL**

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <b>Vorgepresst</b><br>Kompotteller<br>verschiedene Muster ..Stück 0,95 | <b>Vorgepresst</b><br>Kuchenteller<br>ca. 20 cm 5,90, ca. 24 cm, St. 2,95 | <b>Handgeschliffen</b><br>Henkelkörnchen<br>Stück 4,50, 2,95 |
| Kompotterschälchen St. 0,50  | Aschenbecher Stück 0,95   | TraubenspülerStück 4,50                                      |

**STAHL- UND NICKELWAREN**

- |   |  |
|---|--|
| <b>Ess- oder Dessertbestecke</b><br>Alpaka, verchromt.....Paar 1,90 | <b>Geflügelstehen</b> Stück 3,50, 2,50, 1,90   |
| Esslöffel Alpaka, verchromt.....Stück 0,50                          | Nussknacker Stück .....0,95, 0,50, 0,25  |
| Kaffeelöffel Alpaka, verchromt, Stück 0,25                          | Gebäckkästen Steingut, vernick. Dek-<br>kel, mod. Form, versch. Dek., St. 5,75, 3,75, 1,90 |

**Alpaka, 90 Gramm Silberauflage** schwere Qualität,  
modernes Muster  
Esslöffel St. 1,45 | Ess- od. Dessertbestecke rostfrei, Paar 3,75 | Kaffeelöffel St. 0,65

**KÜCHENMÖBEL**

- |   |  |
|---|--|
| Hocker roh, Hart-<br>holz.....Stück 2,85 lackiert, Stück 3,75 | Küchensühle roh, Hartholz.....Stück 4,50                     |
| Hocker roh, Hartholz, mit Linoleum, Stück 4,50                | Küchensühle roh, Hartholz, mit Li-<br>noleum .....Stück 5,75 |
| Küchensühle roh.....Stück 2,85                                | Besenschränke weiss.....Stück 25,50                          |

**WIRTSCHAFTSARTIKEL**

- |  |  |
|--|--|
| Schmortöpfe Emaille, St. 0,95, 0,85, 0,60                    | Ofenschirme .... Stück 7,75, 4,50, 2,85  |
| Kasserollen Emaille, St. 1,10, 0,90, 0,65                    | Brotkasten lackiert, sortierte<br>Dekore .....Stück 3,75, 2,45                 |
| Wassereimer Emaille, ..Stück 0,95, 0,78                      | S.-S.-Konsolen mit Steingutkapfen 1,85   |
| Waschbecken Porzellanform, Stück 1,65                        | Fleischhack-<br>maschinen .....Stück 5,90, 4,90, 3,90                          |
| Zinkwannen<br>mit Holzboden.....Stück 11,00, 9,75, 8,50      | Petroleumheizöfen<br>schwarz emalliert.....60" 19,75 80" 13,75                 |
| Zinkwannen mit Holzboden<br>und Wulst.....Stück 15,00, 13,50 | Mülleimer weiss emalliert, mit<br>Anschluß, schwere Ausführung, St. 2,85, 1,90 |
| Zinkzuber ... Stück 14,75, 12,75, 9,50                       |  |
| Kaffeemühlen ..Stück 4,75, 3,75, 2,85                        |  |

**Volksbadewannen** verzinkt, ca. 170 cm .....Stück 9,75

- |  |  |
|--|--|
| Aluminium-Flöen-<br>kessel .....Stück 3,25, 2,45, 1,65 | Servierbretter ..Stück 2,85, 1,90, 0,95  |
|  | Plättbretter .....Stück 6,75, 4,50, 2,85 |

- |  |                                     |
|--|-------------------------------------|
| Rosshaarbesen ... Stück 3,75, 2,85, 2,25 | Schrubber .....Stück 0,45 0,25      |
| Handfeger Rosshaar, St. 1,90, 1,45, 0,95 | Teppichkehrmaschinen ... Stück 8,75 |

**ELEKTR. ARTIKEL / LAMPEN**

- |   |   |
|---|---|
| Herrenzimmerkrone<br>rein Messing, 5 fassig .....Stück 27,50                    | Bügeleisen ca. 5 kg, 2 Jahre Garantie,<br>mit Zuleitung.....Stück 5,75    |
| Speisezimmerkrone Messing ver-<br>nickelt, mit Seidenschirm.....Stück 45,00     | Heizkissen „Herlie“ 2 Jahre Garant.<br>Stück zu regulieren.....Stück 8,75 |
| Nachtlischlampe<br>Kunstguss, mit Seidenschirm.....Stück 3,95                   | Heizsonnen mit Zuleitung, 1 Jahr<br>Garantie.....Stück 12,75, 9,75 7,50   |
| Ständerlampe mit modernem Seiden-<br>schirm, 70 cm Durchmesser .....Stück 33,50 | Heizöfen<br>ABIG, 1 Jahr Garantie .....Stück 9,50                         |

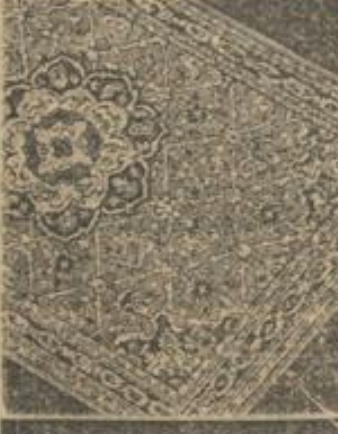
**MONTAG — DIENSTAG — MITTWOCH  
3 RESTETAGE**

Enorm billige Reste und Abschnitte von Kleider-, Seiden-,  
Kunstseiden- und Baumwollstoffen, Gardinen, Spitzen usw.

**HERMANN**



Likörshale  
„Iris“  
(wie Abb. (wie Abb.  
rechts) links)  
0,32 0,50



Bettvorlagen  
in vielen Aus-  
führungen und  
Qualitäten

**Wollplüsch-  
Teppich**  
solide Qualität,  
Gröszen 200/300 cm  
118,00



Wir übernehmen  
die Anfertigung  
von Fenster-  
bekleidungen  
nach eigenen und  
gegebenen Ent-  
würfen

**Tüll-Halb-  
vorhang**  
steigrändig, mit  
Goldstränge  
9,50



Wir unterhalten  
gutsortierte Läger  
in Tüllbedecken  
zu billigsten  
Preisen

**Tüll-  
Fenster-  
dekoration**  
schwere Qualität,  
sparte Muster  
3 teilig  
12,00

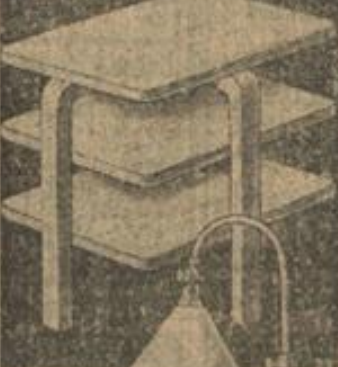


Die Lampenpreise  
verleihen sich  
ohne Glühlampen  
In allen Häusern  
Teilzahlungs-  
system „E3“ der  
Bewag

**Bügelampe**  
rein Messing,  
mit Seiden-  
schirm.....4,95



**Speise-  
zimmer-  
Zuglampe**  
mit Brönsbirn,  
80 cm Durchmesser  
22,75



\*Kleintisch  
nur in den Häusern  
Leipziger Strasse,  
Alexanderplatz,  
Frankfurter Allee,  
Wilhelmsdorfer Strasse,  
Belle-Alliance-Strasse,  
Chausseestrasse und  
Kollnauer Damm

**\*Etageren-  
tisch**  
Eiche gebeizt,  
Blattgrösse 40/50 cm  
23,50



**\*Klublisch**  
mit Marmor,  
Eiche gebeizt,  
Blattgrösse 50/50 cm  
25,50

**Leselampe**  
rein Messing,  
mit Kartonschirm  
15,50



Berlin soll für alle leiden

Das Geschrei von der Riesenverschuldung - Eine schlimme Verwechslung

Die „D. A. Z.“ berichtete gestern über einen Vortrag, den der ehemalige Berliner Stadtkämmerer Dr. Karding über die Finanzen der Stadt Berlin gehalten hat.

„Berlin hat im Augenblick 5 Milliarden Schulden, von denen nur eine einzige Milliarde alte Verschuldung ist. Fast zwei von den 5 Milliarden sind kurzfristige Schulden, ein Umstand, der wegen der Bedrohung der Vermögenswerte durch die plötzliche eine schwere Gefahr bedeutet.“

Hierzu bemerkt der städtische Nachrichtendienst: Die Stadt Berlin ist es — insbesondere in letzter Zeit — gewohnt, für die Gesamtheit der deutschen Städte stellvertretend zu leiden. Die Finanznot der deutschen Kommunen wird nur zu häufig in der Öffentlichkeit als eine spezielle Not der Reichshauptstadt dargestellt.

Die angegebenen 5 Milliarden sind nämlich in Wirklichkeit die — auch noch nach oben abgerundeten — Gesamtschulden von 44 deutschen Großstädten, die im Augustheft von „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht worden sind.

Eine derartige Verwechslung der Schulden Berlins mit den Gesamtschulden der deutschen Städte, wie in diesem Bericht, ist um so unglücklicher, als die Finanzverwaltung der Stadt Berlin seit Jahr und Tag die Öffentlichkeit über den Stand ihres Haushaltes, ihrer langfristigen und kurzfristigen Verschuldung bis ins kleinste hinein eingehend informiert hat.

Arzt und Hebamme unter Anklage. Auf Grund des § 218 verurteilt.

Wieder der § 218. Auf der Anklagebank Arzt, Hebamme und Patientin. Die „Kamille“ L., in einer pommerischen Gastwirtschaft beschäftigt, ist in einer unglücklichen Lage.

Aus einem Zeitungsinsert erfährt sie die Adresse einer Berliner Hebamme. Sie fährt nach Berlin und bittet die Hebamme, ihr zu helfen. Der Spezialarzt stellt rechtzeitige Tuberkulose fest; der Gynäkologe — das ist der auf der Anklagebank sitzende fast hundertjährige Dr. A. — eine bereits begonnene Abtreibung.

Der Spezialist für Augenkrankheiten, der das Attest ausgestellt hat, erklärt vor Gericht, daß sein Befund von damals zweifelsohne richtig gewesen sei. Dr. Störmer als Sachverständiger, ist auf Grund einer eingehenden Untersuchung der L. der Ansicht, daß ein tuberkulöser Prozeß nicht vorgelegen habe; auch der von Hebamme und angeklagtem Arzt geschilderte Befund spreche nicht für einen bereits begonnenen Abort.

Das Gericht erkannte auf 800 M. Geldstrafe für den Arzt und auf 300 M. für die Hebamme und auf 100 M. für die Patientin.

Im Brunwald erschossen aufgefunden.

Im Jagd 115 des Brunwaldforstes, in der Nähe des Teufelssees, stießen Spaziergänger gestern nachmittag auf die Leiche eines Mannes. Neben dem Toten, der später von der Polizei als der 34jährige Apotheker Walter Schildert aus der Bühlertstraße in Lichtenberg ermittelt wurde, lag eine Pistole, aus der sich der Selbstmörder einen Schuß in die Schläfe beigedrückt hatte.

Beim Spielen ertrunken.

Beim Spielen stürzte am Sonnabend nachmittag der fünfjährige Siegfried Fink aus der Kauerstraße 33 in der Nähe der Dove-Brücke in den Landwehrkanal. Das Kind ging sofort unter, so daß alle Rettungsversuche erfolglos blieben.

Nächste Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag. Die nächste Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag, dem 30. Oktober, um 18 1/2 Uhr statt.

Nachmittagskaffee im Rose-Theater. Im Rose-Theater ist man darauf bedacht, daß neben den Ideen auch materielle Genüsse serviert werden, dazu beides im Zeichen des Preisabbaues. So veranstaltet die rührige Direktion jetzt an mehreren Nachmittagen in der Woche Nachmittagsvorstellungen heiteren Inhalts zu kleinen Preisen — von 0,30 M. bis zum Höchstpreis von 1,50 M. —, dann wird nach dem ersten Akt eine Kaffeepause von 30 Minuten gemacht, während der im Rose-Brett bei Russk Kaffee mit Kuchen für ganze 0,25 M. verabreicht wird.

bekanntem amerikanischen Lustspiels zum Entgehen seiner hochblühenden Sippchaft allerlei erotische Alotria vollführte und sämtlichen männlichen Milchgeschichtern die Köpfe verdrehte.

Handel- und Gewerbetreibende tagen.

Der Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe, Sitz Leipzig eröffnete gestern im Reichswirtschaftsratsgebäude seinen Verbandstag. Man sah prominente Vertreter von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie Vertreter der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften, darunter die früheren Reichsminister Rudolf Wiffell und Robert Schmidt.

Goldene Hochzeit im Bürgerhaus!

Das ist ein freudiger Aufruh und ein geschäftiges Hin und Her bei den Alten, deren Tage sonst so einsam und träge dahinfliessen, die so wenig Freude und so vieles Leid mit sich führen. Aber heute ist alles Hefe und Traurige vergessen. Der Freundtag ihrer Geschiedenen reicht auch sie hoch. Vom frühen Morgen an ist schon Feststimmung. Da bringt der Postbote eine Menge Glückwünsche, da gratulieren die Schwestern und die anderen Heiminsassen, dann kommen schon die Gratulanten; am Nachmittag überreicht der Pastor dem „Jungen Paar“ die Geschenke und Wünsche der Stadt Berlin.

Magie, Theologie und Technik.

Die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Monistenbundes hatte sich in Otto Neurath aus Wien, dem Präsidenten der Ernst-Rach-Gesellschaft, einen der glänzendsten Redner verschrieben. Er stellte die Frage, warum man von einem Rückgang der Religion spricht und doch dabei eine Zunahme des religiösen Apparats bemerkt.

Allgemeine Wetterlage.

Ganz Deutschland steht jetzt unter dem Einflusse einer tiefen Westströmung. Das Wetter war überall veränderlich; in Westdeutschland kamen vielfach Schauer vor. Die Mittagstemperaturen überschritten nirgends 11 Grad. Ueber Mitteleuropa findet jetzt allgemein Druckanstieg statt. Da aber auf der Westseite des skandinavischen Tiefs die Zufuhr kalter Luft noch energisch fort dauert, und über der Nordsee eine neue Störung zu erkennen ist, wird unser Wetter noch kühl und unruhig bleiben.

Wetteraussichten für Berlin: Bei zeitweiser etwas aufrischenden westlichen Winden unbeständig und kühl; nachts stellenweise leichte Bodentrisse. — Für Deutschland: Ueberall veränderlich und kühl, einzelne Regenschauer.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Gedenkfeier: Berlin S 14, Seeblickstr. 37-38, Hof 2, 7. 8. Oktober. ...

Eine Führung durch W-Berlin. U-Bahnhaus, Stadtneust. Str. 6, 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50.

Sport.

- Rennen zu Hoppegarten am Sonnabend, dem 25. Oktober. 1. Rennen 1. Edelbame (Ratt), 2. Kalk, 3. Gasser. ...

Neuer Preis für Kathreiner 1 Pfundpaket 55 Pfg. 50 Pfg.! 1/2 Pfundpaket 28 Pfg. 26 Pfg.!

...wieder ein Grund mehr, immer Kathreiner zu trinken!

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

# Richard Huelsenbeck: Das Grauen

Die Flucht aus dem russischen Stacheldraht hatte uns aufs äußerste erschöpft. In vollkommen abgerissenen Zustand langten wir in Schanghai an. Unsere Bemühung, von den Konsulaten oder sonstigen deutschen Einrichtungen wesentliche Hilfe zu erlangen, blieb erfolglos. Wir saßen sozusagen auf der Straße in einem unbekanntem fremdsprachigen Land, das zwar eine schöne Philosophie, sonst aber wenig Verständnis für Humanität hat.

Während wir von den Brotkrumen lebten, die den Gästen des Palast-Hotels zwischen die Beine fielen — allwo wir uns mit den Hunden und chinesischen Bettlern darum baltgen — ging der Krieg den Weg alles Irdischen. Nie hätten wir geglaubt, länger leben zu können als das Ungeheuer, das feuerpeinend Europa und die Welt fest umschlungen hatte. Ein Blick in die alliierten Zeitungen, wenn ich ihn getan hätte, würde einem den Mut auf Jahre haben nehmen können. Diese Schreiblinge schienen nichts sehnsüchtiger zu wünschen, als daß noch unsere Entel sich den Schadel einschlugen. Aber er ging zu Ende — der Krieg, der Wahnsinn, das große Unheil. Wir saßen in Schanghai auf den Treppentufen des Palast-Hotels und vernahmen mit Staunen. Nun würden wir die Heimat, um die wir so viel bange Vieder gesungen hatten, wieder sehen. Wir würden auch China, das Land der schönen Philosophie und des großen Hungereens verlassen, zwar erheblich magerer als wir vorausgesehen, aber nicht ohne die Zuversicht, mit der man noch einmal ein ganzes Leben anfangen kann.

Am Dezember 1919 schon sah ich als blinder Passagier in einer Ladeluke des Dampfers Cressy, eines kanadischen Schiffes, das von Schanghai nach Vancouver fahren sollte. Ich war durch die Trinkschokolade mit einem Matrosen der Cressy hier hineingeraten und hoffte so recht und schlecht, mehr schlecht als recht das amerikanische Festland zu erreichen. Was dort sein würde, konnte nur der Teufel wissen. Mir war es gleichgültig; ich hatte meinen Kurs auf Deutschland gerichtet und hoffte fest, eines Tages dort anzukommen. Es war natürlich eine verfluchte Unverschämtheit, kurz noch dem Waffensüllfund als blinder Passagier auf ein feindliches Schiff zu gehen, aber Fred, mein Trinkfreund, hatte mir den Cressykapitän als solche Seele von Mensch geschildert und meine Sehnsucht, weiterzukommen, war so groß, daß ich alles in Kauf nehmen wollte. Was konnte mir passieren? Einige Monate in einem kanadischen Gefängnis sitzen? Immer noch besser als unter diesen hungernden Geblüngen und dann wenigstens einige tausend Kilometer der Heimat näher.

Mein Platz zwischen Maschinenteilen, Wollkäden und Sperrhölzern war nicht der beste; ich nächtigte in einer Kiste, die aus irgendeinem Grunde leer und wie eine Hundehütte an einer Seite mit verschließbarem Deckel versehen war. Fred wollte mich hin und wieder besuchen; es gab eine Tür, die meinen Laderaum mit dem Zwischendeck verband. Das Zwischendeck hatte nicht sehr viele Passagiere — kurz nach dem Krieg sahlten wenig Menschen Luft, zwischen Erdteilen hin- und herzufahren — und Fred glaubte, es würde möglich sein, sich dort zu tun zu machen. Dabei wollte er mir eine Flasche Wein, frisches Wasser oder sonst welche Dinge geben, die meinen Dauerprossiant notwendig ergänzten.

Es war nicht leicht, in dieser Luft zu atmen; im Schein meiner traurigen Kerze sah man die Staubteile und Sachfäden in der Luft schweben. Ich hustete. Das klang in der Einsamkeit komisch. Wenn ich aber den Atem anhiet, konnte ich das Wasser gegen die Schiffswand schlagen hören. Die ersten Tage brachte ich ganz gut hin, obwohl ich schrecklich unter meiner dunklen Einsamkeit und unter Vangewelle litt; aber dann begann ich meine Lage als sehr bedrückend zu empfinden. Wie sollte ich das zwanzig Tage aushalten? Nach vier Tagen kam Fred und brachte mir eine Flasche Rotwein. Er meinte, ich solle die Nase steif halten, es gebe so etwas wie einen Sturm; es könne auch ein Laufen sein. Eins wie das andere würde ja — davon sei er überzeugt — einen Mann wie mich, der ich in den Schützengraben zweier Erdteile getämpft hätte, nicht weiter aus der Haut fahren lassen.

In meiner Saft- und Nottungsumgebung standen etwa ein Duzend längliche Kisten, über deren Verwendung ich mir bisher keinerlei Gedanken gemacht hatte. Sie waren viel niedriger als die Kiste, in der ich meine Behausung aufgeschlagen hatte. Eine, die am Kopfende meiner Lagerstatt ganz in der Höhe war, benutzte ich als Ablageort, baute meine tropfenlose Kerze darauf, verwehrte dort Taschenmesser, Streichhölzer, einige alte deutsche Zeitungen, die ich in Schanghai aufgetrieben hatte, und meinen Kortrinnschächer, eine selbstgeschriebene Erinnerung an das russische Gefangenenlager. Während der ersten Tage, als ich mit nichts anderem beschäftigt war, als mich an die ungewohnte Umgebung anzupassen, sah ich nicht, daß alle diese Kisten die gleiche Form hatten. Sie waren durchweg etwa zwei Meter lang, einen halben Meter breit und lagen fest auf dem Schiffsboden. Sie lehnten sich nur mit größter Mühe beiseite rücken; ich verfuhr sie einmal und war überzeugt, daß in ihnen schwere Maschinenteile transportiert wurden.

Kurz nachdem Fred mir seine unwillkommene Mitteilung über das nahe bevorstehende Wetter gemacht hatte, machte ich aber eine Entdeckung, die mir das Blut in den Adern gefrieren ließ. Ich sah gerade auf der Kiste, die an den Kopf meiner Lagerstatt führte, im Keilzick; ich ließ die Beine baumeln und stieß die Wäsche, so als hätte ich wirklich ein Pferd unter mir, der Kiste in die Seite. Das gab einen hohlen Ton, der meine Aufmerksamkeit erregte. Irgendein Gedanke leitete mich, den ich mir nicht aussprechen konnte; Reugierde, die von Angst beflügelt war, ließ mich sofort aufstehen. Dabei fiel meine Kerze um und ich brachte einige Zeit, bis ich sie wieder angezündet und auf den Kistenboden neben mein Taschentuch und den Kortrinschächer gelegt hatte. Aber dann sah ich etwas...

Auf der Seite der Kiste, die meinem Lager abgewandt war, lebte ein kleines Schild und auf diesem Schild stand mit Schreibmaschine geschrieben der Name eines Menschen, da stand V. B. Gayle und als Bestimmungsort Battlesford, eine Stadt in Kanada. Wäre nur noch ein Zweifel gekommen, hätte ich ihn unterdrücken müssen, als mein Auge auf das Wort Second Lieutenant fiel. In dieser Kiste lag also der kanadische Unterleutnant V. B. Gayle; er reiste in seine Heimatstadt Battlesford zurück, aber ohne eigenes Dazutun. Er hatte wahrscheinlich bei den Russen gekämpft oder zu der Armee gehört, die die Alliierten gegen die russische Revolution geschickt hatten. Nun war er tot, einen Schritt von mir lag er unter einem dünnen Holzdeckel mit gefalteten Händen; er hatte dort gelegen die vier Tage schon, während deren ich mein Dasein hier notwendig zu fristen suchte. Das Grauen fiel mich an, ich zitterte, ich hätte schreien mögen; aber ein noch schrecklicherer Gedanke preschte mir die Kehle zu. Sagen in allen diesen länglichen Kisten kanadische Soldaten, die tot in die Heimat zurückbefördert wurden? Es war anzunehmen; es war nicht nur anzunehmen, sondern absolut sicher. Ich hatte mir darüber keine falschen Vorstellungen zu machen. Ich war allein mit einem Duzend Gefallener, Toter, Waiskinder, vielleicht an der Welt aber an den schwarzen Boden elend Verreckter. Es gab nur eine Möglichkeit; sofort den Raum verlassen.

Ich kletterte über die Särge, die in meiner Nähe standen, und näherte mich der Falltür, die in die Auswandererkasse führte. Was würden die guten Leute für ein Gesicht machen, wenn ich plötzlich

wie ein Gespenst unter ihnen erschiene? Trotz Freds Berstherungen würde der Kapitän mich in Eisen legen lassen. Es hätte ja auch sein können, daß er abergläubisch war und mich für einen der Toten hielt, die hier so sorgsam verpackt lagen. Dieser letzte Gedanke hielt mich auf; ich wollte mit den Fall noch einmal überlegen. Ich machte den gleichen mühsamen Weg zurück und sah in meiner Breiterebehaltung, vor mir den Unterleutnant Herrn Gayle, dessen Geschichte ich mir auszumalen begann. Er wird, dachte ich, in Zukunft im Hospital gelegen haben. Ich kenne diesen Ausschank; da gibt es Löse und Flöße soviel wie man haben will und alle lauern darauf, das Fleckfieber zu verbreiten. Du bist sicher an Fleckfieber gestorben, Gayle, sagte ich. Ich rede vor mich hin, ich schlug mir gegen die Stirn. War ich irrsinnig? Hätten die tagelange Absperrung im Dunkeln, die Luft, die Nähe der Toten mich wahnsinnig gemacht?

## Sächsische Herbstklage

In Frühling hadr mich frgäddert,  
ach war das scheen, ach war das sieß. —  
Nu awr schdeht dr Wald endbläddert,  
endbläddert ih mei Paradies.

Dr Wald war nämlich unser Zeige,  
wie guhd mir mit enander warn,  
besonders enne alde Eiche  
hat unser ganzes Blick erfahn.

In ihren dunklen, tiehlen Schadden  
da hat sichs nämlich abgeschiebt,  
doch mo de Eichen Eichen hadden,  
da hat sich alles abgekiebt.

Mei Liebster schbrach: Nu heeßds irzichten,  
in Wald kenn mir jetzt nich mehr gehn,  
dr Herbstwind dacht de Beime löchen,  
da kennend uns — de Flieger sehn.

W. Appelt.

R. France:

## Vorgeschichtlicher Welthandel

Das beliebteste Werkzeugmaterial des Menschen der älteren Steinzeit waren der Feuerstein und die Knochen. Seltener wurden andere Steinarten, Fischgräten, Muscheln und Gemeiße verwendet. Ganz sicher gab es auch damals wie heute noch zahllose Holzgeräte. Daß man so selten welche findet, beruht nur auf der Verweslichkeit des Holzes. Unser günstigen Erhaltungbedingungen jedoch, z. B. in den bayerisch-salzburgischen Bergwerken, hat man trefflich erhaltene Hämmer, Leitern, Fackeln und dergleichen in großer Zahl aus den ältesten vorgeschichtlichen Zeiten gefunden.

Weshalb der Mensch gerade auf den Feuerstein verfiel? Feuersteine sind an sich kein häufig vorkommendes Material. Sie finden sich nur unter bestimmten Umständen in alten Meeresablagerungen, dann allerdings gewöhnlich massenhaft. Daß Feuersteingeräte aber

schief langgezogene Schreie aus, laumelte und schlug aufs Gesicht. Dann fühlte ich, wie ich bewegt wurde. Jemand zog mich an den Beinen. Dann war es wieder am Kopf. Man schien es böse mit mir vorzugehen; eine wilde Gleichgültigkeit packte mich. Der halbe Irrsinn ließ mich schreien: „Ich will es euch geben, ihr verdammten Gerippe, kommt nur her, sag ich euch, kommt nur mal ran, wenn ihr Mut habt...“ Schließlich wurde mir klar, daß die See das Schiff hin- und herwarf. Der Sturm, von dem Fred gesprochen hatte, schien nun da zu sein. Die eisernen Schiffsplatten und das Gebälk begannen zu ähzen; ein unheimliches Konzert machte meine Lage fürchterlicher. Ein Bündel Tauten löste sich und fiel krachend auf einen Sarg. Die folgenden Stunden waren die schrecklichsten meines Lebens. Zwischen Bewußtlosigkeit, gellenden Schreien und Fiebersehauern wälzte ich mich umher.

Ich fand mich wieder im Hospital des Schiffes. Fred stand vor mir und erklärte, der Kapitän habe gefogt, er würde beide Augen zudrücken. Er könne sich vorstellen, wie einem zumute sei, der unter allen Umständen die Heimat wiedersehen wolle.

überall ziemlich gleichmäßig auf der ganzen Erde im Europa des Westens so gut wie in Rußland, in Ägypten wie in China gefunden werden, läßt sich meines Erachtens nur durch einen ausgedehnten vorgegeschichtlichen Welthandel erklären. Feuersteine waren offenbar ein Handelsartikel allerersten Ranges, wie es später auch Bernstein und Bronze waren.

Der Feuerstein hat nämlich die Eigenschaft, durch einfaches Zurechtchlagen rostrichter Kanten zu erhalten. Der Mann der Borzeit hat sich denn auch sicher Jahrtausende hindurch mit Feuersteinen rasiert, wie es der Australier heute noch tut, soweit er nicht eine gesunde Glascherbe als wertvolles Besitztum schätzt. Diese Klingensbildung macht den Feuerstein für die mannigfachen Hantierungen geeignet. Man schlißt und polierte erst später, und dafür eignete sich dann nicht mehr der kiehlhaltige Feuerstein, sondern weit besser eine Anzahl quarzhaltiger Gesteine, wie Granit, Spenit, Nephrit, Serpentin. Die jüngere Steinzeit bediente sich fast nur noch solcher Werkzeuge, und in diesem Stadium der Kultur ist man heute auch im Paradiesland am Korallenmeer angelangt. Man verwendet genau die gleichen schwarzen, glänzend polierten Hämmer, die grünen Serpentinbeile, wie in Europa vor Jahrtausenden, ja, man schäffelt sie sogar in gleicher Weise, nur mit dem sehr natürlichen Unterschied, daß der Europäer dazu Lederriemen braucht, der Südseeinsulaner dagegen Palmendast, weil er ja keine einheimischen Bierschäpper kennt, aus deren Haut man Leder machen könnte.

Aus Fischgräten werden an den Küsten des Stillen Ozeans genau so Angelhaken gemacht wie einst an den Ufern des Bodensees. Große Verkaufermuscheln werden als Krager verwendet; ganze Berge von Schalen von Muscheln, die zur Nahrung dienen, häufen sich auf den Kokosinseln ebenso auf, wie sie seit vorgeschichtlicher Zeit am bänischen Strande liegen. Holzgeräte gleich dem Gezahle der Salzburger Bergwerke werden allenthalben verwendet. Ja, um die Wiederkehr des gleichen bis zur Vollendung zu treiben, malen die australischen „Aboriginals“ auf Baumrinde und Felswänden mit Röt und Schwarz in gleicher Weise Figuren, Herden und Jäger, wie sie in den spanischen und französischen Höhlen der Steinzeit entdeckt worden sind.

Wer dazu geeignet ist, kann aus diesen Tatsachen eine Art Entwicklungslehre der Menschheitsgeschichte herauslesen. Man kann sich eigentlich diesem Zwange gar nicht entziehen, und die Vorgefichtsforschung wird dieser Tatsache weit mehr Beachtung schenken müssen, als sie es heute noch tut.

## Gerland: Die Straße der verlorenen Hoffnungen

Durch die Friedrichstraße ergießt sich ein Strom von Menschen und Gefährten. Es ist ein regnerischer Vormittag, und die ganze lange Straße liegt grau in grau... Vom Halleischen Tor bis zur Kochstraße ist alles aus Filmindustrie eingestrichelt. Vor den Portalen der Niederlassungen der amerikanischen Firmen parken bombastische Luxuslimousinen, denen schöne Stars und feiste Herren entsteigen sind... Dies alles, die grellen Filmpaläste mit den Vächelmasten, der chaotische Lärm der rumpelnden Lastwagen, der raselnden Autobusse, das Bellen der Autobuben und die Schaulustigen, angefüllt mit den überdimensionalen Photos gefeierter Stars, dies alles steht in einem seltsamen Kontrast zu den kümmerlichen Destillen, in denen um diese Vormittagsstunden die Filmkomparsen sich Stallbischein geben.

Das sind die ewig-nahen, kindlich-gläubigen Menschen, die hier stundenlang vor ihrem Becher Bier sitzen und schwelgen, weil sie sich nichts mehr zu sagen haben. Das sind die Filmkomparsen, die jeden Morgen, Tag für Tag, hoffend und müdegeschwollt die Büros der Aufnahmeleiter betreten, um sich wenige Stunden später entmüdet, schlafend, mit einem müden ersinkenden Wachen auf den veraubten Gesichtern hier in diesen Destillen zu treffen. Das ist das Heer des Filmproletariats, das in diesen Ausmaßen überhaupt keine Existenzberechtigung hat. Die gehen durch den regnerischen Vormittag, ziellos, blindlos, die wollen „Ababarber“ murren und „entfesselte Volksmasse“ darstellen, die wollen im großen Lichttegel der Jupiterkonnern stehen, und sitzen in diesen trübden Lokalen, die früh um Vier für die Marktthalenleute der Lindenhalle geöffnet werden, in den veräuferten Statistiken an der Kochstraße, warten auf das große Glück und verzweifeln...

Aus den Querstraßen, die in die Friedrichstraße münden, bewegt sich manch seltsamer Zug von Menschen ohne Hoffnung. Aus der Besselstraße beispielsweise... Hier ist die städtisch konfessionlierte Vertriebsbüchse untergebracht. Die alten Transsestiten in schlammiger Frauenkleidung, die als „Damendarsteller“ in drittrangigen Homologuentingeltangels aufgetreten sind, die Zwergclowns, die man noch vor Monaten in einem großen Zirkus bei ihren Spähen beobachten konnte, die abgedauten Schutzeleiterinnen, Trarabumskomiker und Spahlanonen, sie alle kommen entmüdet, müde, verzweifelt aus dem Nachweis und bilden den Stamm der Egpre-Rokkastuben. Auch hier herrscht atembellegendes, nervenzermürendes Schweigen. Jeder kennt die Leidensgeschichte des anderen, jeder hat selbst genug zu tun mit seinen eigenen Sorgen, seinen eigenen Leiden...

Der raselnde, lärmende Verkehr der Straße geht weiter, die Kochstraße Filmindustrie in ihren pompösen Büros haben keine Ahnung davon, was eine oder zwei Etagen unter ihnen, im kleinen Café, ungesprochen von Auge zu Auge geht... Die Autos rasen vorbei. Die Menschen haften... Aber bereits an der nächsten Ecke läßt man auf einen anderen Trupp abgemessener, unbrauchbarer Menschen, auf eine andere Kategorie enttäuschter und verlornener Hoffnungen. Ein Ballhaus hat nach Bardamen injeriert, und nun stehen ihrer vierzig, fünfzig — überschüssiges Neppmaterial — weiter ihre Straße. Die ausgefuchswenigen, gedunsenen Gesichter mit den knallig-roten gemalten Wädhern, mit dem gefrorenen Antlitzwächeln, den wasserstoffblonden Kigelhäutchen, angetan mit einer schäbigen, liederlichen Eleganz, die Gesichter der Bardamen sind so bar aller

Hoffnung, daß man sich gar nicht wundern, als eine einem langsam am Bürgersteig entlang fahrenden Herrenfahrer ein neckisches Ruckhändchen zuwirft. Hunger tut weh!

Vorbei an den riesigen Cafepalästen an der Leipziger Straße, vorbei an den Dienen der Jägerstraße, aus deren geöffneten Türen die Utensilien nächtlicher Kreisfröhmlichkeit, Unrat des grauen Tages, gefegt werden, vorbei an den Falloten der Luxusprostitution, Passage! Hier, in der Kumpeltammer der Weißstadt, stehen junge Männer, zerlumpt und zerrissen, mit einem kümmerlichen Aufwand vermeintlicher Koffetterie herausgeputzt, stehen da und warten auf einen Freier. Diese jungen Männer, die hier stehen, um einem geilen Lustmoch ihren Körper zu verkaufen, sind bestimmt nicht homosexuell, bestimmt nicht durch Veranlagung, Erziehung oder gar Ueberfärgung für „gleichgeschlechtliche Liebe“ prädisponiert, sind nicht zu vergleichen mit den geschminkten Bühlerberchen untern Bülbombogen. Sie haben Hunger, sind jung und haben ihre Hoffnungen ad acta gelegt. So stehen sie in der Durchgangsstraße, in der Passage, die vom Viertel der mit kapitalstarken Ausländern besiedelten Luxushotels in die Gegend der allnächstlich, automatisch betriebenen Amüsiermaschinen führt, sie stehen und warten auf einen Freier...

Weiter! An der Weidendammer Brücke steht eine Gruppe junger Mädchen mit Stabkoffern. Auf den ersten Blick denkt man: Töchterpensionat, so gefittet kuscheln sie, so unauffällig lehnen sie am Geländer. Erst als man näher kommt, merkt man: sie zählen Geld, jeder trant einige Groschen aus der Tasche. Girls sind das, die als Figurantinnen in einer Revue ihre jugendschönen Körper, ihre Brüste, und Bäuche und Beine, nackter als nackt Schau spielen lassen wollen. Auch sie sind um eine Hoffnung ärmer, denn auch in jungem, blühendem Mädchenfleisch herrscht ein Ueberangebot... Sie kramen ihre Groschen hervor und legen zusammen, dann gehen sie in eine Konditorei im Quartier latin der nördlichen Friedrichstraße. Sie sitzen da vor ihren Windbeuteln hinter der blauen Spiegelscheibe und lächeln, wenn ein Trupp junger Männer vorbei kommt. Reoh gelangt ihnen dies Wächeln nicht. Es ist sehr scheu, sehr mädchenhaft. Wie lange noch?

Am Draniensburger Tor befindet sich ein Café, das nachts schwül und sinnlich beleuchtet ist. Jetzt aber ist es Vormittag, und, ermüdet vom dem langen Weg durch die ganze Friedrichstraße, vom Halleischen bis zum Draniensburger Tor, tritt man ein. Es ist alles ganz solide und bürgerlich auf Vormittags-Bauschlacht hergerichtet.

Nur hinten, wo die Wokkatojen sich befinden, brennt ein schwüles Licht. Zufällig muß man da vorbei, denn der Telephonautomat befindet sich hinten, und man sieht in einer dieser mölligen Liebessneffer ein einfames Mädchen sitzen, das sich schminkt und pudert und einem winkt... Das ist das Gespenstliche: die bürgerliche Konditorei im Vorderraum ist angefüllt mit lauten Menschen und geschmetterten Existenzen, mit Spielern und Vormittags-Gents, Studenten und paar Mädels vom Chor. Hinten aber, in dem Liebessnefferparadies brennt ein einfames rotes Kumpelnchen, sitzt ein einfames, junges Mädchen und schminkt und pudert sich und lost und... ach!

Dann geht man hinaus. Man hat die Friedrichstraße mit anderen Augen gesehen, die Friedrichstraße, die Straße der verlorenen Hoffnungen... Dann schwingt man sich auf den Autobus,

## Jakob Haringer: Abschied

Noch blüht dein blaues Kleid, das kalt wie der Himmel. Man müßte Geduld haben wie meine alte Mutter mit ihrem Rosenstrauch. Wieder feuert das Herz unter abendlichen Sternen. Noch wart ich auf einen kleinen, lieben, dummen Mädchenbrief von dir. Er wird bestimmt nicht kommen. So müd und traurig bin ich wie der kleine Kummelplatz dieses schlesischen Städtchens. Nur den schönsten Tango lernt ein einsames Karussell.

Denkst du noch an mich? Ich sitz noch in deiner Bude. Morgens erst kamen wir nach Haus. Du kochtest noch Kaffee hast meine Lieblingwürst gekauft und Camembert. Der Himmel guckt zum Dach herein. Wir deklamierten gerad Eichendorff, statt uns zu küssen und schwärmten von Chaplin, von Menschenleid, Träumen, Meinen und unseren unglücklichen Liebeshöfen.

Bei dir, süßer Lausbub, wußt ich erst, wie schön das Leben hätte sein können. Dem, den du liebst, bist du ein Paradies! Ich wundere mich selbst, wie man ohne dich leben kann... na ja, man muß es! Es schwand so manche Sonne hinter Wolken. Es gingen ja alle Nächte voll Sternen dahin. Berührt und weilt und dort ist die Welt und unser Leben.

Anni... liebes kleines Mädchen mit den großen Gesten einer Göttin — wirst wohl auch verlernen, wirst wohl auch nie beim finden wie ich, wirst wohl auch immer draußen stehen bleiben vorm Tummelplatz des Schicksals, des Glücks in Sehnen und Weh. Wirst wohl auch keine Kapelle mehr finden, drin du beten darfst. Allein bist du in der Welt, ganz allein, und wenn du mal nicht allein bist, nimmst du Abschied.

Wir standen vorm Kasperltheater, hockten in St. Paulis Varietés, lauschten den Zigeunern. Oder kitschigen Liedern von Untreu und unglücklicher Liebe. Aber mit mir sahst du doch zum erstenmal „Die Fledermaus“.

Welcht du noch den komischen Budligen mit dem Zylinder? „Alles verpöppelt mich, verhöhnt mich, lacht mich aus!“ — sprach er zu der Kellnerin. Als ob's uns nicht allen so ging.

Dann fuhren wir so nach Mitternacht auf der Elbe spazieren, und der Wind nahm deinen Hut. Du sprichst leis von der boshaften Freundin, deinen schlichten gütigen Eltern. Und wie du doch dort nicht leben könntest. Und bist begeistert vom geliebten Brüderlein. Und wie alles Quatsch und alles egal. Und hast doch das Leben, von dem du ja nichts weißt, so lieb, möchtest nach Afrika. Die schönsten Affenphotos hängen schon bei dir.

Wir waren boshaft, wie nur Kinder sein können. Du hast mir's ja auch nicht leicht gemacht. Vergiß das nicht, Anni! Ich habe in dir meine letzte Jugend, meinen letzten Sommer, die letzte Sonne geliebt. Ich weiß, daß du mein Glück warst. Aber du liebst natürlich wieder einen andern. Und der Dumme... na, — meine Beltschen und Bergföhneinnichte liegen längst im Rehrüch. Aber vielleicht hast du doch eins in deinem Kiltz gelegt, den du so liebst. Mir hast du nie ein gutes Wort geschenkt! O, wie allein war ich immer, mit dir ganz allein war' ich nicht so allein gewesen.

Und doch hatt' ich oft Herzklopfen, als wär' ich noch zwanzig Jahr. Warum müssen wir immer getrennt sein, um zu wissen, was wir aneinander haben! Freilich, manchmal nähern uns Abschiede. Vielleicht spielen sie dir wieder mal in unserm Cafe Berdi oder den alten Wiener Gassenhauer. Dann denk daran!

Wie kug du bist! Mit dir möcht ich in den Himmel oder nach Südrankreich auswandern. Vielleicht bin ich doch dein anderes Herz, du Dame meines Schicksals... ach ja, es gibt wohl noch andre Mädchen... Ich werde wieder diesen schönsten Tango hören. Wer weiß, wo? Ich werde wieder in Hamburg sein. An der Alster hängen rote, grüne, blaue Lampons. Die Musik wird wieder Strauß

spielen. Ich werde mein Deutschland verlassen. Nichts ist bei mir. Vielleicht blüht' ich dich in einem orangenen Auto, vielleicht am Tennisplatz, vielleicht hörst du am Telefon das letzte Lebemohl eines Unbekannten. Ich nehm' nichts mit, ist hab' keine Postkarte von dir, kein brotliges Jahrmortalsphoto. Ich hab' nur deine Schwermut, deine Trauer, meine Erinnerung an dich — und es ist genug, daß ein Herz darüber brechen könnt'.

Immer, ach, steh ich draußen, immer blüht ich nur hinein, immer nur ein Strahl, ein Schimmer. Nie eine Weiße, eine Raft, ein heimlicher Schlaf. Bald spielt mir die Schiffsmusik den schönsten Tango. Er wird verklingen wie deine Sehnsucht, dein junges Leben, dein müdes Mädchenlächeln — oder vielleicht grüßt er dich, du mein entschwendenes Glück.

Vielleicht auch schielst du bald den Kinderwagen, und wenn du deinem Kindelein ein Märchen erzählst und ein Lied singst, dann meinst du mich freilich, du hastest ja alles Bürgerliche — In meiner kleinen Wohnung über den Bergen steht ein uralter, geschmückter Engel. Er blüht genau so rührend lieb wie du. Und wenn ich an deine wunderdunklen Kinderaugen denk, dann möchte ich weinen, daß ich nicht der Dichter geworden bin, der ich hätte werden mögen. — Du bist die Nachtigall in Andersens Märchen, du erstes und letztes Weihnachtsgeschenk meines bitteren Schicksals! Nie wirst du wissen, wie ich dich gern hab', so wie ich es weiß, daß alles Unsinn, egal, wobei, verweht wie dieser schöne Tango, den ich mir todtäugig pfeif. Und mir ist bang, weil ich der Tränen gedente, die du nie ausweinen darfst.

Warum schreibst du kein: Komm zurück... und beim Heimgehen erschüttert mich wieder aus einem alten Balkon voll Lampons: Glücklich ist, wer vergißt... Ich zünde die Kerzen an, kein Brief von dir ist da — am Anzug noch ein Haar, ein letzter Duft von dir... Ich pfeif die schönsten traurigen Klänge auf unsre entschwendene Liebe... leb' wohl, Anni, adieu... Du mein verlorne Knabenland, du Paradies eines armen Heiligen, du meine letzte ewige Station des Herrrens, eh' der Hasen des Alters uns ganz absterben läßt — uns einschneit — adieu, Anni, du mein letztes Heimweh, du mein letzter Abschied...

## Die Giraffe frei und gefangen

Zu den eigenlämlichen Bewohnern unserer zoologischen Gärten gehört die langhalsige Giraffe. Das ausgewachsene Tier erreicht eine Höhe bis zu sechs Metern. Selbst über das hohe Gitter seines Käfigs vermag es seinen kleinen Kopf mit den gutmütigen Augen zu stecken. Wenn man es so von seiner Höhe heruntersieht, überlegt man sich unwillkürlich, wie dieses Tier wohl an seine Nahrung herankommt. Es ist ein reiner Vegetarier und da es nun einmal über einen so endlos langen Hals verfügt, so holt es sich seine Nahrung eben von den Bäumen herunter, wobei es Ästchen und Rimosen den Vorzug gibt. In der Gefangenschaft ist allerdings schwer, den Giraffen diese Speise vorzusetzen. Sie gewöhnen sich dann auch bald an Ersatzfutter und gedeihen recht gut dabei, insbesondere, da man nur junge Tiere für den Export an zoologische Gärten einfängt. Will die Giraffe ihre Nahrung einmal vom Boden aufnehmen, so reicht ihr langer Hals doch nicht so ohne weiteres bis auf die Erde. Wenn sie ganz herunter will, muß sie noch die Vorderbeine weit spreizen.

In den Steppen von Mittel- und Südafrika ist die Giraffe zu Hause. Sie bevorzugt schon wegen ihrer Vorliebe für hochgewachsenes Grünfutter die Gebiete, die etwas Baumbestand aufweisen und auch deshalb, weil sie sich dort besser verbergen kann, wenn Gefahr droht. Die Giraffe ist allerdings ein friedfertiges Tier, das weder Mensch noch Tier bedroht. Mitten zwischen anderen Wildherden hat man

Giraffen beobachtet, wie sie friedlich ihre Nahrung suchten. Der einzige Schaden, den Giraffen einmal in der afrikanischen Steppe verursachen, beruht darin, daß sie mit ihren langen Hälsen die Telefondrähte herunterreißen. Weil die Giraffen so friedlich sind, ist es auch nicht gestattet, Jagd auf sie zu machen. Wenn ein Europäer auf Giraffenjagd gehen will, muß er sich in den unter englischer Obhut stehenden Gebieten eine besondere Erlaubnis von der englischen Regierung beschaffen. Auch dann darf er nur ein einziges Tier erlegen.

Will man aber eine Giraffe lebend einfangen, so muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn die Tiere haben natürlich infolge ihrer Größe eine ausgezeichnete Ueberblick über das Gelände, dazu haben sie noch sehr gute Augen. Hat eine Tierfängerexpedition eine Stelle ausgesondert, die reich von Giraffen besiedelt ist, so schlägt sie dort ein notdürftiges Lager auf. Der eigentliche Fang kann nur zu Pferde vor sich gehen, weil die Giraffe, sowie sie sich verfolgt sieht, mit ungeheurer Geschwindigkeit flieht. Mit einem einzigen Sprung vermag sie 6 Meter zurückzulegen! Für den Fang für zoologische Gärten werden nur jüngere Tiere ausersehen. Der erfahrene Giraffenjäger wird ein Tier nie länger als über eine Strecke von 1 bis höchstens 1½ Kilometer hehen, weil die Giraffen zu Herzerkrankungen neigen und lange Jagden deshalb nicht vertragen. Die jüngsten Tiere fliehen mit dem Rudel, das von einem Leitbulen geführt wird. Sie sind die fluesten und laufen an der Spitze. Der Giraffenjäger reitet mit seinem Pferd an den älteren Tieren vorbei und sucht an ein Jungtier ganz nahe heranzukommen. Erst dann kann er ihm die an einem Stock befindliche Fangschlinge aus Büffelleder über den langen Hals streifen, springt vom Pferd und versucht das Tier, das sich erst heftig wehrt, festzuhalten. Bald erlahmen die Kräfte der Giraffe und sie ergibt sich. Nun heißt es, das Tier, das sich immer noch einmal freimachen will, zu halten, bis Hilfe zur Stelle ist. Dann folgt das mühselige Beladen in einen großen Lastwagen, der endlose Eisenbahntransport bis zur Küste, eine lange Seereise, bis uns die Tiere in unseren zoologischen Gärten freundlich und ruhig durch die Stäbe ihres Gitters anschauen können.

E. D.








Schulfinder heiraten. Die Feststellung, daß 483 New-Yorker Schulfinder während des letzten Jahres in den heiligen Ehestand getreten sind, hat große Ueberraschung hervorgerufen. Der Schulbesuch ist in den Vereinigten Staaten bis zum 17. Lebensjahre Pflicht, aber Schulfinder, die heiraten, werden dadurch automatisch vom Schulzwang entbunden. Diese Tatsache mag wohl zu den frühen Eheschließungen manches beigetragen haben, denn der größte Teil der jugendlichen Heiratslustigen stammt aus armen Kreisen. Der lächerliche Bericht der New-Yorker Schuloermittlung zeigt, daß die meisten dieser Ehen von der Schulbank weg von Mädchen eingegangen wurden. Eine dieser heiratenden Schülerinnen war erst 12 Jahre alt, eine andere 13; 20 Knaben und Mädchen schlossen mit 14 Jahren einen Eheband, und nicht weniger als 342 heirateten im Alter von 16 Jahren.


Die älteste Seife. Nach Plinius und anderen römischen Schriftstellern wurde im alten Rom wie in Griechenland ein „Seifenkraut“ angebaut, das unter dem Namen „Hundsnelke“ bekannt ist. Schon in der Bibel ist von Seife die Rede. Das ist nicht etwa ein chemisches Produkt, sondern ist hergestellt aus der vorher erwähnten Hundsnelke. Erst die Germanen stellten ein Produkt aus Asche und Talg her, das sie als Seife bezeichneten, das jedoch nur zur Vorspülung Verwendung fand.

Sabbath = Wochenende. Das Wort „Sabbath“ für den letzten Tag der Woche hängt, wie angenommen wird, mit dem hebräischen Zeitwort „Sapattu“ zusammen. „Sapattu“ heißt „fertig sein“. Demnach wäre der Sabbath ganz einfach der Tag, an dem die Woche zu Ende ist.

# Erstaunlich billig arbeitet



-  arbeitet wirklich sparsam. 10 Liter -Spülwasser kosten nur 1 Pfg. Bedenken Sie einmal, welche Menge fettiger Geschirre, Bestecke, Töpfe, Flaschen und Holzgeräte Sie damit reinigen können.
-  arbeitet aber nicht nur sparsam, sondern gleichzeitig flink. Das müssen Sie einmal gesehen haben, wie blitzschnell  Fett und Schmutz entfernt, es geht wie im Handumdrehen.
-  arbeitet sparsam, flink und gründlich. Das gibt es nicht, daß da noch irgendein Schmutzfläckchen oder irgendeine Fettspur zu finden ist, wo  gewirkt hat. Alles strahlt in appetitlicher Sauberkeit und Frische, in herrlichem -Glanz.

Ihr sparsamer, flinker und gründlicher Helfer sei 

## Henkel's Aufwasch · Spül · und · Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art



